

Redaktion und Verlag,
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher 27 Amt Dönhoff 292 bis 297
Telegraphenadresse: Sozialdemokrat Berlin

BERLINER VOLKSBLATT

In Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts . . . 10 Pf.
Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise
siehe Morgenausgabe

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Unbequeme Wahrheit Was Nazis nicht erfahren dürfen

Die Nationalsozialisten haben laut geschrien, daß sie den Kampf mit Schleicher gar nicht erwarten können. Nur rasch Reichstag, Mißtrauensvotum, Sturz Schleichers! Aber gestern hat Herr Fricke im Völkischen Ausschuß vorgetragen, dringendste Aufgabe sei die Erledigung des Stats, wichtiger als der Kampf gegen Schleicher, also müsse sich der Reichstag auf lange Frist vertagen!

Wie macht die Nazi-Partei diesen Umfall ihren Lesern schmachhaft? Ganz einfach: sie verschweigt ihn! Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht über die Sitzung des Völkischen Ausschusses einen schamlos verlogenen Bericht. Er unterschlägt, daß Fricke den Antrag auf langfristige Vertagung gestellt hat. Er unterschlägt auch, daß die Nazis nach Ablehnung dieses Antrags dann für den Zentrumsantrag auf Vertagung bis zum 31. Januar gestimmt haben. Das böse Gewissen der Nazis aber wird noch besser gekennzeichnet durch die folgende faulstidige Lüge:

„Wie verlautet, legen die Nationalsozialisten Wert darauf, daß vor dem Forum des Parlaments sofort die Fragen beraten werden, die von unmittelbarer Bedeutung für das deutsche Volk sind, und deren rasche Lösung eine Lebensfrage ist. Das ist die Behandlung der Winterhilfe, die naturgemäß keinen Aufschub mehr duldet, und die Beseitigung der sozialen Härten in der Papenschen Rotverordnung vom 14. Juni 1932.“

Keine Silbe ist über diese Dinge von Fricke gesagt worden. Fricke hat weder das Wort Winterhilfe noch Rotverordnung ausgesprochen. Die Nazis haben auch nicht den Zusammentritt des Reichstags, sondern seine unbefristete Vertagung verlangt. Wenn sie jetzt in ihren Blättern das Gegenteil behaupten, so lügen sie genau so unverschämt, wie sie vorher gelogen haben, als sie Schleicher den Kampf ankündigten!

Sie sind groß im Schweigen über Tatsachen. Im „Völkischen Beobachter“ werden Triumphgesänge angestimmt über den „großen Erfolg“, den die „nationale Front“ unter der Naziführung im Auswärtigen Ausschuß über Schleicher errungen habe. Gemeint sind die Ausschlußresolutionen. Verschwiegen wird, wie die Front für die neue nationale Politik sich zusammenschlechte, verschwiegen wird, welche Partei neben den Nazis die Mehrheit gestellt hat. Leicht begreiflich: es war die kommunistische Partei! Die „Untermenschen“, die „rote Nordkommune“, wie der „Völkische Beobachter“ sie sonst zu nennen pflegt!

Bomben ins Volkshaus Spanische Anarchisten auf Naziwegen

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Madrid, 21. Januar.

Am Freitag gegen 22 Uhr warfen Anarchisten zwei Bomben durch ein Fenster in das Madrider Volkshaus, in dem eine sozialistische Versammlung stattfand. Der Hauswart ergriff eine der Bomben und warf sie auf die Straße zurück, wo sie explodierte. Die zweite Bombe platzte im Volkshaus und richtete großen Schaden an. 15 Personen, darunter fünf Frauen, wurden zum Teil schwer verletzt.

Nach einer Meldung aus Barcelona ist im Zusammenhang mit der Entdeckung einer Bombenfabrik in Iguatada ein französischer Geschäftsmann verhaftet worden, der der Fabrik das Rohmaterial lieferte, ohne jedoch zu wissen, wozu es bestimmt war.

Melcher und der Bülowplatz

Die Gewerkschaften warnen, aber der Polizeipräsident hört nicht

Die Provokation, die die Nationalsozialisten durch ihren Aufmarsch am Bülowplatz am Sonntag ausgeübt haben, wird von der gesamten Reaktion unterstützt. Die rechtsbürgerliche Presse sucht den Polizeipräsidenten und die preußische Regierung aufzuheben, damit sie auf jeden Fall alle Machtmittel des Staates gegen die — Kommunisten einsetzen, die ihrerseits zu Gegendemonstrationen aufrufen.

Es liegt auf der Hand, daß der Aufmarsch der SA-Leute auf dem Bülowplatz im Angesicht der Kulturstätte der Berliner, der Volkshöhle, und angesichts des kommunistischen Karl-Liebknecht-Hauses von allen organisierten Arbeitern als eine Provokation angesehen wird, denn er verfolgt nach der nationalsozialistischen Presse den ausdrücklichen Zweck, „Front gegen das Karl-Liebknecht-Haus“ zu nehmen!

In letzter Stunde hat am Freitag der Vorsitzende des Ortsausschusses des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Genosse Bredow, sich an den Polizeipräsidenten gewandt und ihm dargelegt, daß die Demonstration der Nationalsozialisten

nicht nur von den Kommunisten, sondern auch von den übrigen gewerkschaftlich organisierten Arbeitern als eine dreifache Herausforderung angesehen wird.

Dem Polizeipräsidenten wurde deshalb nahegelegt, im Interesse des öffentlichen Friedens einen anderen Aufmarschplatz anzunehmen, um die Gefahren zu bannen.

Der Polizeipräsident hat auf diesen verständigen Brief jedoch kühl ablehnend geantwortet. Sein Schreiben, mit dem er die volle Verantwortung für alles übernimmt, was sich am Sonntag ereignen könnte, hat folgenden Wortlaut:

Die Nationalsozialisten werden am 22. d. M. auf dem Bülowplatz keine Demonstration veranstalten, sondern sich dort, wie von Anfang an ihnen beabsichtigt, lediglich sammeln, um zu einem Vorbeimarsch an dem auf dem Nikolafriedhof gelegenen Horst-Wessel-Grabe anzutreten. Von einem Verbot dieses Vorhabens habe ich abgesehen, da der dem Nikolafriedhofe un-

mittelbar benachbarte Bülowplatz der geeignete Antriebsplatz für den beabsichtigten Vorbeimarsch am Grabe ist und ich in dem Umstand, daß am Bülowplatz das Karl-Liebknecht-Haus liegt, keinen genügenden Anlaß sehe, diesen Platz sonstiger Benutzung, soweit sie den Kommunisten nicht genehm ist, zu entziehen.

Dagegen habe ich, um die auch von Ihnen befürchteten Störungen der öffentlichen Ordnung zu vermeiden, eine von den Kommunisten nachträglich angelegte Gegenversammlung auf dem Bülowplatz wegen unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit verboten. Ich bedauere, aus diesen grundsätzlichen Erwägungen dem von Ihnen gemachten Vorschlag nicht entsprechen zu können.

gez. Melcher.

Dieser Briefwechsel läßt erkennen, daß der Polizeipräsident Melcher sich durch keinerlei Vernunftgründe von seiner Haltung abbringen läßt! Zu allem Ueberflus hat er heute mittag eine ganz einseitige Verbotsmaßnahme gegen die kommunistische Partei bekanntgegeben. Darüber wird mitgeteilt:

„Mit Rücksicht auf die aufreizende Schreibweise der kommunistischen Presse besteht eine unmittelbare Gefahr für die öffentliche Ordnung. Deshalb werden alle kommunistischen Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel für den morgigen Sonntag in den Bezirken Mitte, Prenzlauer Berg, Kreuzberg, Tiergarten, Charlottenburg, Wilmersdorf, Schöneberg, Neukölln nördlich des Teltowkanals, Treptow nördlich des Teltowkanals, Wedding, Pankow und Weißensee verboten.“

Dies Verbot ist absolut einseitig. Die Schreibweise der nationalsozialistischen Presse ist

seit Wochen im höchsten Maße aufreizend und provokatorisch. Noch aufreizender aber ist die Absicht, Hitlers SA. auf dem Bülowplatz demon-

Die Not der Arbeiter Gewerkschaftler bei Hindenburg

Amlich wird mitgeteilt:

Der Reichspräsident empfing heute als Vertreter des Bundesvorstandes des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Allgemeinen freien Angestelltenbundes Leipart, Grafmann, Eggerl und Stähr zur Entgegennahme eines Berichts über die Notlage in der Arbeiterchaft Deutschlands und gleichzeitig von Vorschlägen auf wirtschaftlichem, handelspolitischen und sozialem Gebiet.

strieren zu lassen. Die Aufreizung und die Gefährdung der öffentlichen Ordnung durch das Treiben der Nationalsozialisten hat den Polizeipräsidenten Melcher zu keinerlei Maßnahmen veranlaßt, trotz der zahlreichen Mordtaten der SA. in der letzten Zeit!

Dies einseitige Verbot heißt Öl ins Feuer gießen. Die Verantwortung des Polizeipräsidenten ist durch dies einseitige Verbot nur noch gewachsen! Ein Polizeipräsident, der die Provokation der Nationalsozialisten duldet, der zu dieser Provokation mit seinem einseitigen Verbot eine neue Provokation hinzufügt, ist völlig unmöglich! Melcher muß fort!

Die angekündigte Besprechung zwischen dem Reichskanzler von Schleicher und Herrn Bracht über die Bülowplatz-Angelegenheit wird erst am frühen Nachmittag stattfinden.

USA. will verhandeln

Aber nur mit England — Roosevelt einverstanden

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Washington, 21. Januar.

Hoover und Roosevelt haben gemeinsam beschlossen, mit England über die Schuldenfrage zu verhandeln. Die Besprechung über die Schuldenfrage soll auch die Weltwirtschaftsprobleme einbeziehen.

Damit scheint die amerikanische Politik endlich in der Schuldenfrage ein Stück weitergekommen zu sein. Vizepräsident Mellon und Staatssekretär Stimson können nun ihre Besprechungen einleiten, ohne befürchten zu müssen, daß der neue Präsident hinterher ihre Schritte nicht billigt.

An der Konferenz zwischen Hoover und Roosevelt nahm auch der Führer der amerikanischen Abrüstungsdelegation Norman Davis teil. Man schließt daraus, daß Norman Davis zum Außenminister Roosevelts ausersehen ist.

Die neue Erklärung Hoovers und Roosevelts zur Schuldenfrage wird als ein Ausweg aus der internationalen Schuldengasse und der unhaltbar gewordenen Abseitshaltung Roosevelts betrachtet. Die Wiederaufnahme der Schuldendiskussion stellt gleichzeitig nach der Auffassung eingeweihter Kreise einen deutlichen Wink Roosevelts an den Bundeskongreß dar, seine unnachgiebige Haltung gegenüber den Schuldnermächten zu ändern. Der neugewählte Bundeskongreß hat sich gegen eine Herabsetzung der Schulden ausgesprochen, so daß die jetzige Erklärung nur als eine vorwegnehmende Maßnahme Roosevelts zur Vermeidung späterer Konflikte und Verzögerungen anzusehen ist.

Die Stimmung des Kongresses ist sehr kühl. Die Senatsredner lehnten erneut eine Schuldenrevision ab, während im Repräsentantenhause Stimmen nach weitest gehenden europäischen Abrüstungs- und Schutzoll-Gegenleistungen laut wurden. In Regierungskreisen ist man enttäuscht, daß die angloamerikanischen Verhandlungen nicht vor März beginnen.

Neue Kältewelle Aber Ende der Schneefälle

Auf die gleichzeitig mit den Schneefällen seit Freitag in Berlin einsetzende Milderung dürfte abermals ein starker Temperatursturz einsehen.

Aus der Arktis strömen seit Freitagnacht nachaufröhrlich sehr kalte Luftmassen nach Mitteleuropa und besonders in den höheren Luftschichten hat sich bereits eine erhebliche Abkühlung bemerkbar gemacht. Als Vergleich wird die Temperatur auf der Schneefippe angeführt. Am Donnerstag wurden dort 3 Grad, am Freitag 11 Grad und heute 18 Grad Kälte gemessen. Langsam wird sich zwischen den höheren und tieferliegenden Luftschichten ein Ausgleich vollziehen und unter dem gleichzeitigen Einfluß der aus dem hohen Norden weiter heranflutenden Kaltluftmassen werden schon am Sonntag auch in unserem Gebiet die Temperaturen stark sinken.

Für den morgigen Sonntag wird für Berlin folgende Prognose aufgestellt: Meist trocken, nur

Zur Feier —



— der gelungenen Verschiebung der Reichstagsauflösung heftete Frau Goebels ihrem Joseph ein Sträußlein „Je länger, je lieber“ an die braune Bluse.

geringfügige Schneefälle. Himmel zeitweilig aufklarend, Temperaturen sinkend!

Razzia der Mordkommission

Gänsebrustessen bei Geldschrankknackers

Durch den Schneefall sind bisher in Berlin keine nennenswerten Verkehrsstörungen zu verzeichnen gewesen. Etwa 20 Passanten kamen auf den vereisten und zum Teil vereisten Bürgersteigen und Fahrdämmen zu Fall und erlitten Knochenbrüche und Verstauchungen. Mehrere Verletzte mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Einen ungewöhnlichen Erfolg hatte eine Razzia, die die Mordkommission im Laufe der Untersuchung der Totschlagsaffäre Schwiedersti in der Rosenthaler Straße unternommen hatte. Die Untersuchung des am 6. Januar an der 80 Jahre alten Zimmervermieterin in der Rosenthaler Straße 68 verübten Verbrechens wird von der Mordkommission mit zahlreichen Beamten besonders energisch durchgeführt.

Sechs werden im Laufe des Tages dem Richter vorgeführt, da ihnen einwandfrei die Beteiligung an Einbrüchen nachgewiesen werden konnte. Durch das beschlagnahmte Diebesgut sind fünf Einbrüche aufgeklärt worden. Alle Beamten waren mit einer genauen Beschreibung des Mannes versehen, der den Ueberfall auf die Witwe Schwiedersti ausgeführt hatte. Wie wir hören, hat die Mordkommission bei dieser Razzia über die Personalien dieses Burschen ziemlich genauen Hinweis bekommen. Bei diesem Unternehmen kam es zu einem komischen Zwischenfall. In einem Lokal in der Elßner Straße erfuhren die Beamten, daß einige junge Burschen kurz zuvor das Lokal verlassen hatten, um der Einladung eines alten Geldschrankknackers Paul V. in der Gipsstraße Folge zu leisten. Ungebeten stellten sich die Beamten hier auch zu Gast ein. Im ersten Stock fanden sie in einer sehr gut möblierten Dreizimmerwohnung Paul im Kreise von fünf jungen Burschen am Tisch sitzen. Sie hatten große Kannen Bier vor sich und jeder knobberte vergnügt an einer Gänsebrust.

Zigarettenbeute, die in der Nacht zum Dienstag in einem Geschäft in der Invalidenstraße gemacht worden war. Auch die Gänsebrüste stammen aus einem Einbruch in ein Dekorationswarengeschäft.

12 Jahre Zuchthaus

Sühne für eine Schandtat

Das Landgericht I verurteilte nach dreitägiger Verhandlung den 45jährigen Arbeiter Wilhelm Kehrlich, der Ende März in seiner Wohnung, Mantuffelstr. 31, sich an der 64jährigen Elfriede Wolfke schwer vergangen und sie dann erwürgt hatte, wegen schweren Sittlichkeitsverbrechens in Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte nur 8 Jahre Zuchthaus beantragt. Die Sachverständigen hatten erklärt, daß der Angeklagte zur Zeit der Tat teilweise unter Alkohol gestanden habe und als vernünftig zurechnungsfähig zu erachten sei.

Die Bluttat von Leipzig

Ein Arzt als Helfer

Leipzig, 21. Januar.

Nach dem hinterhältigen Ueberfall der Leipziger Nationalsozialisten auf Angehörige des sozialdemokratischen Schutzes, bei dem am Donnerstag mehrere Genossen schwere Schußverletzungen davontrugen, wurden in der Dunkelheit Nazis von ihren eigenen Leuten verprügelt. Zwei Nationalsozialisten wurden von dem Sanitäter Schubert in das Krankenhaus St. Jakob eingeliefert. Als der Nationalsozialist Götz, der verdächtigt wird, auf die Sozialdemokraten geschossen zu haben, auf der Station seine Kleider abgeben mußte, verlor er einen Rahmen scharfe Munition. Es waren Geschosse gleichen Kalibers, mit dem unsere Genossen die schweren Verletzungen erhalten haben. Der Arzt Ziegler hatte nichts Eiligeres zu tun, als die von den Nazis verlorene Munition in seiner Wohnung zu verstecken. Dort wurde der Patronenrahmen von der Polizei gefunden.

Ziegler hat dadurch die Bluttat zu verdunkeln und die Nazis zu begünstigen versucht. Der Sanitäter Schubert, der verhaftet wurde, hat den Sachverhalt zugegeben und ausgesagt, daß Ziegler den Patronenrahmen nur versteckt hat, damit die Nazis nicht bestraft würden.

Die Erfahrungen bei früheren Verbrechen an Zimmervermieterinnen haben gelehrt, daß junge Burschen gewöhnlich nicht nur einen Plan fertig haben, sondern daß diese Pläne in Rastkammern und Herbergen mehrfach „ausgehandelt“ werden, so daß zu befürchten ist, daß von dieser Seite immer wieder neue Versuche zu einem Verbrechen unternommen werden. Die Razzia richtete sich hauptsächlich gegen Lokale und Rastkammern in der Rosenthaler Straße, Gormann-, Rüder-, Ulken- und Elßner Straße. Sie währte fast die ganze Nacht bis etwa 20 berartete Gaststätten wurden kontrolliert. Etwa 20 Personen wurden aufs Polizeipräsidium

gebracht. Die Wohnung wurde gründlich durchsucht und man fand im Wochraum versteckt die Hälfte einer

„Der König von Albanien“

Spaß muß sein — auch an Gerichtsstelle

Heute morgen also stand vor dem Amtsgericht Wedding der — König von Albanien in voller Galauniform und ordentlich geputzt. Sein Gesicht, ständig von nerösen Zuckungen bewegt, schmückte ein langer herunterhängender Schnauzbart. Er ließ es, die Brust majestätisch gewölbt, das Haupt würdevoll hochgehoben, gern zu, daß man ihn fotografierte. Ein König vom Scheitel bis zur Sohle, eine Figur aus einem Operettenfilm. Neben ihm seine Kinder, die den Pressevertretern gern über den großen Papa Auskunft gaben und zum Besuch in den Wohnwagen einladen, der auf dem Wedding steht. Auch das königlüsterne Berliner Volk war selbstverständlich zugegen, im Gerichtssaal konnte keine Stenodiel (!!) zu Boden fallen.

Albanien alias Herrn Witte Provision aus den verkauften Exemplaren seiner Memoiren „Fünf Tage König von Albanien“ schuldig sein. Die Höhe des Rechtsstreits beträgt vorläufig nur 244 Mark. Der Verlag machte geltend, daß laut Vertrag der Gerichtsstand Hamburg sei. Der König von Albanien hielt dem entgegen, daß laut mündlicher Abmachung als Gerichtsstand sein jeweiliger Aufenthaltsort gelten sollte. Mit Kind und Kegel befindet er sich in seinem Wagen stets auf Reisen; augenblicklich steht sein Wagen im Wedding-Quartier und so sei Wedding Gerichtsstand. Wenn im Vertrag etwas anderes stünde, so sei dies nachträglich hineingeschrieben und er würde den Staatsanwalt mobil machen. So ging es lange hin und her, bis der Richter den bewegten Auseinandersetzungen ein Ende machte, indem er den nächsten Termin auf den 2. Februar festsetzte.

Die Verhandlung selbst war eine Enttäuschung. Sie verlief kurz und schmerzlos. Der König von Albanien klagt. Der eigentliche Gegenstand der Klage kam überhaupt nicht zur Erörterung. Nur über die Zuständigkeit des Gerichts wurde gestritten. Der Beklagte ist der Hamburger Verlag Heimann, er soll dem König von

Albanien das Gerichtsgebäude, umdrängt von seinem Wedding-Volk und immer wieder geknipst von den Pressephotographen. Ein „großer Tag“ im Amtsgericht Berlin-Wedding.

Gaalschlacht in Baden

KPD. und Nazi prügeln sich

Offenburg, 21. Januar.

Im Verlauf einer Versammlung der KPD am Freitag, in der der ehemalige Kommunist und jetzige Nationalsozialist Köhner aus Hannover über das Thema „Das wahre Gesicht Sowjetrußlands“ sprach, kam es zu einer großen Gaalschlacht zwischen Mitgliedern der KPD und Kommunisten. Etwa 100 Stühle wurden zertrümmert. Die Polizei mußte einschreiten und den Saal sowie die Straße räumen. Nach Wiederherstellung der Ordnung durfte die Versammlung als geschlossene Parteiversammlung fortgeführt werden. 31 Verletzte wurden amtlich festgestellt, doch dürfte die Zahl der Verletzten größer sein. 10 Personen wurden zwangsgewahrsam genommen.

Reichsbanner am Sonntag

Der Kreis Norden des Berliner Reichsbanners hat am Sonntagvormittag eine größere Marschübung. Die Übung endet mit einem geschlossenen Rückmarsch nach der Stadt. Um 12 Uhr befindet sich die Spitze des Zuges unter Vorantritt der Musikkapellen in der Seidel-, Ede Scharnweberstraße, von wo dann durch die Scharnweber-, Müller- und Seestraße weitermarchiert wird. Der Zug löst sich an der Seestraße auf. Ursprünglich sollten die einzelnen Ortsvereine getrennt weitermarchieren. Da die Polizei jedoch alle Beamten braucht, um die armen Nazis auf dem Bülowplatz zu schützen, muß der Zug auf Wunsch der Polizei an der Seestraße sein Ende finden.

Im Januar 1933 in Kraft getreten. Für den Antrag auf Befreiung der Schlachtsteuer findet sich im Landtag sicherlich eine Mehrheit. Ob die Regierung die Steuer wieder aufheben wird, ist allerdings fraglich. Wenn dies nicht geschieht und der Landtag auf seinem Willen beharrt, dann muß nach der Thüringer Verfassung durch einen Volksentscheid die Entscheidung herbeigeführt werden.

Politischer Kleinrieg!

Schlägereien und Schießereien

In der letzten Nacht ist es wieder an mehreren Stellen der Stadt zu Schießereien und Schlägereien politischer Gegner gekommen. Gegen Mitternacht gerieten in der Kaiser-Friedrich-Straße in Reudölin Reichsbannerleute mit Nationalsozialisten, die sich in mehrfacher Uebermacht befanden, in ein Handgemenge. Ein Reichsbannermann wurde am Kopf verletzt. Polizeibeamte nahmen drei Festnahmen vor. — In der Eidenauer Straße am Viehhof entspann sich zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten eine wilde Schlägerei, die minutenlang dauerte. Es wurden etwa 15 bis 20 Schüsse gewechselt. Als Ueberfallkommandos anrückten, ergriffen die Schießhelden die Flucht. Sechs Beteiligte konnten noch ergriffen werden. Im Anschluß an die Schlägerei wurde ein KPD- und ein NSDAP-Lokal erfolglos nach Waffen durchsucht. — Eine weitere Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten spielte sich in der Danziger Ecke Treptowstraße im Norden Berlins ab. Im Verlauf des Handgemenges fielen Schüsse. Schupobeamte nahmen zwei Kommunisten und zwei Nazis fest.

Bus mit Umsteiger

Neuer 5 Pfennig-Fahrschein

Um vielfachen Wünschen der Fahrgäste entgegenzukommen, wird die Berliner Verkehrs-Aktiengesellschaft vom 1. Februar d. J. ab auf den Omnibussen einen Zusatzfahrchein zum Preise von 5 Pf. einführen. Der Zusatzfahrchein, bei dessen Lösung der 25-Pf.-Umsteigerfahrchein der Straßenbahn oder der Untergrundbahn vorzuweisen ist, berechtigt in Verbindung mit diesem zur Fortsetzung der Fahrt auf dem Omnibus, was bisher nur mit Lösung eines neuen 25-Pf.-Fahrscheins möglich war. Durch die neue Regelung wird den Fahrgästen die Möglichkeit gegeben, bei Umsteigerfahrten jedes beliebige, im besonderen das zuerst an der Umsteigerhaltestelle eintreffende Verkehrsmittel zu benutzen.

Banderolenschlebung

Verfahren gegen Tabakhändler

Die Zollfahndungsstelle ist jetzt großen Schiebungen mit Tabaksteuerbanderolen auf die Spur gekommen, die seit mehreren Jahren von einer großen Berliner Zigarren- und Zigaretten Großhandlung betrieben worden sind. Die Beamten der Zollfahndungsstelle schritten gestern zur Festnahme des Inhabers der Zigarettenfirma E. Koch und seiner Frau Inge in den Räumen der Firma in der Klazienstraße 25 in Schöneberg, und auch zwei Angestellte wurden für kürzere Zeit festgenommen.

Die Firma E. Koch beliefert in Berlin Gaststättenbetriebe mit Zigarren und Zigaretten, und zwar wird der Verkauf in den einzelnen Lokalen durch von der Firma angestellte Boys und Verkäuferinnen vorgenommen. Kontrollen der Zollfahndungsstellen ergaben, daß von der Firma zur Banderolierung der Zigaretten nicht neue Steuerbanderolen benutzt wurden, sondern daß die Banderolen von leeren Risten sorgfältig abgelöst und dann auf die neuen Risten wieder aufgelegt, so daß bei jeder Riste ungefähr je nach der Preislage der Zigarre 2 bis 4 Mark Steuern auf diese Weise hinterzogen wurden. Die Firma hatte, wie sämtliche Zigarren- und Zigarettenfirmen ein

so genanntes Steuerlager, d. h. das Recht, die Risten mit den von der Zollbehörde bezogenen Banderolen selbst zu banderolieren. Eine Hausdurchsuchung in den Geschäftsräumen der Firma in der Klazienstr. 25 und Durchsuchungen in der Privatwohnung des Geschäftsinhabers und seiner Frau ergaben, daß die Firma das ihr von der Zollbehörde entgegengebrachte Vertrauen in größter Weise mißbraucht und alte Banderolen in großer Anzahl seit etwa drei bis fünf Jahren zur Versteuerung neuer Packungen verwendet hat. Im übrigen wird behauptet, daß dem Inhaber Koch bereits vor Jahren einmal die Genehmigung zur Haltung eines Steuerlagers wegen Unregelmäßigkeiten entzogen worden sei, daß er dann das Geschäft aber auf den Namen seiner Frau weitergeführt habe.

Ihre Einheitsfront!

Jämmerlicher Verrat der Stalinisten

In der ersten Sitzung des neuen Gemeinderates von Bilitershausen (Rhön) stimmten die Nationalsozialisten für einen Kommunisten als ersten Vorsitzenden und die Kommunisten für einen Nationalsozialisten als zweiten Vorsitzenden. Unter der Arbeiterchaft von Bilitershausen herrscht große Empörung über diesen Verrat der Kommunisten.

Vergeblich hatten sich die Sozialdemokraten um die Ausschaltung der Nazis bemüht. Die zwei linientreuen Stalinisten von Bilitershausen stimmten lieber mit den drei Nazis als mit den vier sozialdemokratischen Gemeindevorstellern.

Der große Sturm der KPD.

Aber die Eroberungen bleiben aus

Bei der Eroberung der Ortsverwaltungen und sonstigen Verbandskörperschaften die die KPD. befohlen hat, schreiten ihre Anhänger anstatt von Sieg zu Sieg, von Niederlage zu Niederlage. So hat die als „Opposition“ getarnte KPD auch jetzt wieder bei den Neuwahlen des Generaloberstabsdelegierten und der Bezirksleitungen der Berliner Zahlstelle des Fabrikarbeiterverbandes einen schweren Reinfall erlitten.

Wie üblich war gegen die „reformistischen“ Bezirksleitungen ein schweres Tremmelfeuer aus den kommunistischen Lügenbatterien eröffnet worden, das aber keine Wirkung oblag verblühte. Die von der Opposition berannten Stellungen haben sich als stärker denn in den Vorjahren erwiesen. In sämtlichen 19 bisher kommunistischen Bezirksleitungen hat sich an der Zusammenführung der Bezirksleitungen nichts geändert. In dem einzigen Bezirk in Weßensee den die „Opposition“ seit Jahren in der Hand hat, wäre es mit der kommunistischen Herrschaft auch vorbei gewesen, wenn die Anhänger der freien Gewerkschaftsrichtung noch ein wenig mehr Aktivität entwickelt hätten. Die noch im vorigen Jahr ganz erhebliche Mehrheit der „Opposition“ in diesem Bezirk ist in diesem Jahr auf ganze zwei Stimmen zusammengeschrumpft. Die „Opposition“ wird auch in der diesjährigen Generalversammlung der Berliner Fabrikarbeiter, die rund 200 Teilnehmer zählt, mit 5 Mann eine völlig unbedeutende Rolle spielen.

Die polnischen Rüstungsaufgaben erfordern nach Darlegung des Finanzberichterstatters im Sejm aus dem 33.1 Proz. aller Staatsausgaben. (Als der Schweizer-Anleger im Londoner Rundfunk dasselbe sagte, gab es großen polnischen Diplomatenspektakel.) Der Kriegsmilitärminister, General Slawo-Modrowski führte den Ausschussmitgliedern Tanks usw. vor, und erklärte, daß Polen seinen Heeresbedarf immer mehr im Inland herstellt, z. B. auch schon Gummireifen. Jetzt baut es vier Minenfelder auf seinen Westfronten.

Das Ringen in Genf

Genf, 21. Januar.

Die Arbeitszeitkonferenz hat nach Annahme der Entschließung über die Anerkennung der Arbeitszeitverkürzung als ein Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit am Freitag die Frage, ob ein Abkommen wünschenswert sei, mit 38 gegen 21 Stimmen, d. h. gegen die Stimmen der Arbeitgeber, bejaht.

Konflikt in Thüringen

Landbund gegen Nazi-Regierung

Der Thüringer Landbund hat im Landtag einen Antrag eingebracht, in dem die Aufhebung der Schlachtsteuer in Thüringen gefordert wird. Gleichzeitig soll die Thüringer Regierung vom Reich verlangen, daß die Schlachtsteuer in allen deutschen Ländern, wo sie eingeführt worden ist, wieder aufgehoben wird. Der dadurch entstehende Ausfall an Steuereinnahmen soll durch Sparmaßnahmen ausgeglichen werden. Begründet wird der Antrag damit, daß man der Landwirtschaft bei den niedrigen Viehpreisen nicht zumuten kann, auch noch die Fleischsteuer zu tragen, die doch auf die Landwirtschaft abwälzt werde.

Der Landbund bildet in Thüringen zusammen mit den Nationalsozialisten die Regierung. Er ist in der Regierung allerdings nur mit einem Staatsrat vertreten. Der Antrag bedeutet aber ein Mißtrauensvotum des Landbundes gegen die nationalsozialistische Regierungsmehrheit. Es scheint zwischen dem Landbund und den Nationalsozialisten schwere Gegenläufe zu bestehen. Die Thüringer Nazi-Regierung hat das Fleischsteuergesetz auf Grund der Notverordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung der Haushalte der Länder und Gemeinden erlassen. Das Gesetz ist erst am 1. Ja-

Die Lipper

(Nach bekannter lippischer Volksweise)

Die Sieger von Lippe, die zogen aus mit Macht,
Zu schlagen um den Reichstag eine neue
Hermannsschlacht.

Ei tschingdarassassa, ei tschingdarassassa,
Die Sieger von Lippe, die sind da!

Sie hatten in Lemgo schier und Lage
zugenommen,
Und meinten, daß sie damit nun ins Siegen
reingekommen.

Ei tschingdarassassa usw.

Der Schleicher müsse weichen, im Guten oder
Bösen,
Und wenn er auch entschlossen sei, den Reichs-
tag aufzulösen.

Ei tschingdarassassa usw.

Sie schreckten keine Wahlen, wie in Lippe so
im Reich,
Sie würden sie erzwingen, und möglichst per
sogleich!

Ei tschingdarassassa usw.

Ganz ausgeschlossen sei es, diesen Wahlkampf
zu verlieren,
Sie wollten keine Stunde mehr den Schleicher
tolerieren.

Ei tschingdarassassa usw.

Doch als sie kamen zum Brandenburger Tor,
So mancher dieser Helden schon den Helden-
mut verlor.

Ei tschingdarassassa usw.

Sie dachten der Diäten, und sie sah'n sich schon
geschlagen,
Und raunten: Das Beste sei, den Reichstag zu
vertagen.

Ei tschingdarassassa usw.

Drei Monate oder auf unbestimmte Zeit,
Inzwischen ständen sie zu Verhandlungen bereit.

Ei tschingdarassassa usw.

Und als die Sozi drängten: „Beruft den Reichs-
tag ein!“

Da fing'n die armen Nazis entsetzlich an zu
schreien:

„Ei tschingdarassassa, ei tschingdarassassa,
Die Sieger von Lippe, die sind — da!“
Jonathan.

Gedenkfeste für den Erfinder der Schnellpresse.
Anlässlich der 100. Wiederkehr des Todestages
Friedrich Königs, des Erfinders der Druck-
maschine, am 17. Januar 1833 fand auf dem
Friedhof des Klosters Oberzell bei Würzburg eine
schlichte Gedenkfeste statt. Der Entel des Erfinders
rief die Zeit ins Gedächtnis zurück, in der die
Räume des alten Klosters noch erfüllt waren vom
planenden und schaffenden Geiste Königs und
seiner Mitarbeiter und hob seinen allen Heman-
nissen tropenden Willen als Vorbild gerade in
den Nöten unserer Zeit hervor.

Georg-Kaiser-Uraufführung in Magdeburg.
Kaisers
neues Bühnenwerk „Sibylle“ mit der Wirtin von
Rurt Weill erlebte ihre Uraufführung Sonntagabend, den
18. Februar, in der Inszenierung von Hellmuth Göbe
im Magdeburger Stadttheater. — Anfolge der Berliner
Theaterkritik wandern die Uraufführungen jetzt in
die „Provinz“ aus.

Deutschland und Frankreich

Ein Vortrag Herriots in Paris

Der ehemalige Ministerpräsident Herriot hielt
am Donnerstagabend einen arbeitsfähigen
öffentlichen Vortrag über „Frankreich und Mittel-
europa“ als Auftakt zu einer Vortragsreihe, die
Frankreichs Stellung in der Welt behandeln wird.
Er betonte eingangs, daß es für die Außenpolitik
zwei Hauptregeln gebe: 1. Die Außenpolitik dürfe
sich nie um die Regierungsform der
anderen Staaten kümmern, die Innen-
politik dürfe nicht auf die Außenpolitik übertragen
werden. 2. Eine Politik, die nicht eine Politik der
Kraft sein wolle, müsse eine Politik der Ver-
träge sein. Eine Abänderung der Verträge
könne nur mit Zustimmung aller Beteiligten
erfolgen. Die Möglichkeit einer friedlichen Ab-
änderung sei nach dem Weltkrieg zum erstenmal
im Völkerbundsvertrag gegeben.

Die Schilderung der deutsch-französi-
schen Beziehungen, die Herriot von rein wissen-
schaftlichen Gesichtspunkten aus betrachten will,
eröffnete er mit Zitaten aus den Briefen im Welt-
kriegsgefallener deutscher Studenten, die von dem
Idealismus der jungen Helden zeugten, und
schloß daran die Bemerkung, daß auch er, Herriot,
den Idealismus bewahren wolle, auch wenn man
sich über ihn lustig mache. Man müsse klar sehen,

Deutschland werde von einem General regiert,

der sehr autoritär sei. Er wolle nicht die
Worte aufgreifen, die General von Schleicher gegen

Frankreich gerichtet habe, denn er wolle höflich
bleiben. Er beziehe sich auf die von Schleicher in
seinen zahlreichen Unterredungen dargelegten
Ideen, aus denen Deutschlands Wille zur
Wiederaufrüstung klar hervorgehe. Als
eine der Tatsachen der Herrschaft Schleichers be-
zeichnete Herriot die „sehr milderliche Ausbildung“
der deutschen Jugend. Die deutsch-französische Ver-
ständigung sei nötig, aber man müsse offen
sprechen. Dabei kam er

auf die letzte Reichsgründungsfeier

und die Rede des Reichsanzlers zu sprechen.
Wenn die Franzosen von Freiheit redeten,
meinten sie Gedankenfreiheit, wenn Schleicher von
Freiheit spreche, meine er das Recht, Waffen zu
tragen. Wie solle Frankreich ferner nicht beun-
ruhigt sein durch die Erinnerungen an die
Vorkriegszeit, die in der Aufmachung der
Reichsgründungsfeier zum Ausdruck gekommen
sei. In Thüringen wehe bereits die Haken-
kreuzfahne, und neuerdings sei an einer
Stelle auch eine monarchische Fahne auf-
gezogen worden. Das außenpolitische Programm
Deutschlands sei sehr einfach: es wolle alles zurück
haben, was durch den Krieg verloren gegangen
sei. Neben der Lausanne Konferenz und neben
der Abrüstungskonferenz gebe es

noch fünf große deutsch-französische Fragen:
Den Korridor, Danzig, das Saargebiet, die

entmilitarisierte Rheinlandzone und die
Kolonen.

Die Lösung dieser an sich schwierigen Fragen
setze vor allem eine moralische Abrüstung
voraus.

In diesem Zusammenhang bemängelte Herriot
einen deutschen Zeitungsartikel über den angebli-
chen Separatismus in der Bretagne, ferner die
Rüstungsnummer der „Königlichen Illu-
strierten Zeitung“ und die neue Seerüstungs-
nummer der „Hamburger Illustrierte“,
die er u. a. vorwirft, daß sie sogar eine
Photographie der erst vor drei Wochen auf Kiel
gelegten und schließlich noch nicht vorhandenen
„Dänkirchen“ enthält.

Zum Schluß ging Herriot kurz auf Oester-
reich ein, indem er die Pflicht Frankreichs be-
tonte, Oesterreich zu helfen, damit es seine
Selbständigkeit und sein eigenes Geschick behalte.
Das sei das beste Mittel gegen den Anschluß. Mit
kurzen Worten übergang er Ungarn, um dann
der Tschechoslowakei größtes Lob zu zollen
und es als das Element der Sicherheit
in Europa zu schildern. Mitteleuropa sei durch
den Krieg vollständig verändert worden. Es
werde noch dauern, bis es sein Gleichgewicht
finde. In all den ernen Fragen die es zu
lösen gebe, müsse man aber dem Ideal dienen,
ohne der Illusion zu verfallen.

Hundert Jahre belgische Kunst

Akademie der Künste

Freuen wir uns der Tatsache, daß unsere
Akademie, wie schon oft, ihre Säle der Kunst
eines anderen Landes bereitwillig öffnet. Sie sei
dafür und für ihr mannhaftes Einsehen bedankt.
Die Ausstellung umfaßt in 340 Kammern das
Jahrhundert von der Selbständigkeitserklärung
Belgiens 1830 bis zur Gegenwart; Malerei,
Graphik, Skulptur und, in Vitrinen schön aus-
gelegt, Buchillustrationen. Sie zeigt in anschau-
licher Weise, mit Heranziehung aller bedeutenden
Namen und einer großen Zahl ergänzender
Talente, eine Entwicklung, die typisch europäisch
und bedingt ist durch den Charakter des östlich-
wallonischen Doppelvolkes und seiner Lage
zwischen Holland und Deutschland einer- und
Frankreich andererseits. So spiegelt sie die erden-
troße, oft derbe Naturliebe der Flamen (von
Rubens her bekannt) in einem durchgehenden Be-
vorzugten realistischen Stoffe und in kräftig zu-
packender Darstellung; beginnend mit den
Historienmalern von 1830, den Gallait usw.,
gipfelnd in den volkstümlichen Arbeiterdarstellungen
Meuniers und Vaermans und der
diskreteren, aber nicht weniger wirklichkeitstreuen
Salonmalerei von A. Stevens. Auf der
anderen Seite, mehr dem wallonisch-romanischen

Element zuzuschreiben, steht am Anfang die
klassizistische Haltung des David-Schülers
Ravez; um die Jahrhundertmitte bedeutet das
historische Genrebild von H. Veyts mit seiner
feinen koloristischen und zurückhaltenden Psychologie
einen unzweifelhaften Höhepunkt, neben Meunier
wohl den Höhepunkt der belgischen Kunst über-
haupt. (Meunier ist übrigens ebenso Maler wie
Bildhauer). In all diesen Ausprägungen des
belgischen Geistes zeigt sich ein unbewußtes Hin-
neigen zur französischen Art. Die sehr stark, oft
bis zur Virtuosität ausgebildete Technik im
Malereischen ebenso wie in der Skulptur, erreicht
überall, und mit Vorliebe im Ausdruck naturali-
stischer Wirklichkeitsnähe, eine schmelzende
Reinheit des Vortrages, der bei den kleineren
Geistern nicht selten zum Selbstzweck wird.

Auch in der imoreffionistischen Epoche, am Ende
des 19. Jahrhunderts, offenbart sich das Doppel-
gefühl des belgischen Menschen. Von den erd-
stehenden Landschafts- und Bauernbildern der
Courtais und Fréberic geht der Weg bis
zu der pointillistischen Verfeinerung Kuffel-
berghes. Und ihnen gegenüber die bis zur
Maximalsteigerung der Figuren-
kunst der F. Rynoff und F. Rops; den
Frauenmalern Raffinoffe nicht zu vergessen.
Zu der arden Umgestaltung der Gesinnung ins
Ueberflüssige hat Belgien durch zwei Künstler
von Rang Bedeutendes beigetragen. James
Ensor gab uns die eindringlichste Darstellung
des Grauens und des Gespenstes, nachdrücklicher
in der Radierung als in seiner Malerei. Und
Georges Minne gehört zu den Bildhauern,
die am frühesten psychologischen Ausdruck dem
menschlichen Körper abgemann.

In der Gegenwart scheinen deutsche Formen
nicht ohne Eindruck zu bleiben. Man sieht sie
in den traumhaften Kinderakten von Daege und
den wichtigen Familienoffenen von Verneke;
am lebenswürdigsten äußert sich verinnerlichte
Kuffelberghes Auffassung des Lebens in den arden Erfindungen
von Tjtgat. Paul F. Schmidt.

Amlich wird mitgeteilt: Von Sonntag, den
22. Januar, ab ist die belgische Kunstausstellung
dem Publikum gegen Eintrittsgeldern geöffnet.
Von einem besonderen Eröffnungsakt ist im Ein-
verständnis zwischen der deutschen und der
belgischen Regierung Abstand genommen worden.
— Das ist die Folge der nationalistischen Hege,
der die Realisierung der Barone Rechnung trägt.
Anstatt daß die Kunst als kulturelles Bindemittel
zwischen den Völkern dient, wird sie hier zum
Brüderknoten politischer Ränke degradiert. Alle
Kunst- und Kulturfreunde werden sehr erst recht
die Ausstellung besuchen.

Kortner als Filmregisseur

Mozart-Saal

Es ist sehr Mode geworden, daß die Schau-
spieler im echten und nicht im erlernten Theater-
schrei ihre Rot hinausfahren in die Welt. Darum
möchte man auch in dem nur halbseitig
erleuchteten Theaterbetrieb am
Kollendorfsplatz — die Theaterseite ist
hunkel und geschlossen und nur das Kino ist in
Betrieb — der Wirklichkeit ein klein wenig nahe
kommen. Und man spielt in dem Film „So ein
Mädel vergift man nicht“ ein gut Teil
sich selbst und seine Rot und erzählt von dem

reichen Fabrikantensohn, der gerne Theatermäzen
werden möchte. Der erste leidenschaftige Schau-
spieler, der ihm begegnet, gibt ihm unerschütter-
liche eine Ohrfeige, die zur Heldentat seinerseits
umgelungen wird. Nun wird er kein Theater-
finanzier, dafür aber wird's das Mädel, das in
diese Geschichte verwickelt ist.

Interessant ist, daß Fritz Kortner die Regie
führt. Er hat nicht den Mut zur Reportage,
dafür jedoch Angst vor der Wirklichkeit, und so
gestaltet er einen Wunschtraum bei dem die
Blüdegötin Pate steht. Er sieht die stellungs-
losen Schauspielerei nicht sozial, sondern schildert sie
als Asphaltgestalten, die tolle Einfälle haben, um
ihre Lebensschifflein flott zu bekommen und die
mit dem Kermel des gepumpten Fracks äußerst
leicht den Grenzrich zum kriminellen überweisen.
Mitunter möchte er eine Komödie wie Chaplin
schaffen und macht dabei penibelsterweise Anleihen
bei Pat und Patagon Durch die an und für
sich gefällige Schlagschlagermusik von Ralph Erwin
belastet er manche Szene übermäßig. Fritz
Kortner ist als Regisseur ein So-
Spieler, erst zum Schluß gelingt ihm der
Schwung in die Höhe, als nach langen Szenen in
der Dekoration endlich ein paar rein filmische
Einfälle kommen. Dolly Haas, Willy Forst
und Oscar Sima sind ein Trio, das man sehr
gerne hört und sieht. e. b.

Der Stand der Theaterkrise

Die Gebrüder Kotter sind von der Zeitung
ihrer sämtlichen Berliner Theater zurückgetreten.
Unter Beteiligung der Hyrotbelengläubiger und
einer Großbank wird heute eine Theatertrou-
pe hand-A. G. gegründet werden. Diese soll mit
Ausnahme des Metropol-Theaters, das am Son-
ntag zunächst geschlossen wird, alle Kotter-Bühnen
übernehmen. Wie verlautet, hat Fritz Kotter, ohne
von dem ihn zehenden Gerichtsvollzieher gefunden
zu sein, Berlin verlassen, um sich an der Seite
seines Bruders in der Schweiz von den Strapazen
der letzten Kampagne zu erholen. Ob es der
Treibhandgefellschaft gelingen wird, das Kotter-
Erbe, von dem außer dem Metropol-
Theater aus das Theater des Westens
ganz ausscheiden soll, zu übernehmen und weiter-
zuführen, scheint, wie von anderer Seite gemeldet
wird, noch fraglich zu sein.

Das Deutsche Theater hat keine Krise
jezt überwunden. Der Vertrag zwischen Reichrat
Reinhardt und der neuen von Geheimrat
Dulberg finanzierten Direktion W. H. H. H. H.
ist zustande gekommen. Was Reinhardt ist in die
Kombination mit einbezogen und wird gleich das
erste Stück inszenieren. Bis Mitte oder Ende
Februar hofft man mit dem neuen Stück vor das
Publikum treten zu können. Inzwischen wird der
„Prinz von Homburg“ und „Vor Sonnenunter-
gang“ weitergespielt. Zwischen Direktor Reff und
der Volksbühne wird wegen der von dieser gefor-
derten Garantien noch verhandelt. Eine Verständi-
gung ist mit Sicherheit zu erwarten.

Der neue Intendant der Hamburger Oper.
Heinrich R. Strohm, der Intendant des
Kachener Stadttheaters ist zum Hamburger
Opernintendanten ernannt und mit weitgehenden
funktionsreichen und geschäftlichen Vollmachten ver-
sehen worden. Bei der Neubefugung des Inten-
dantenpostens der Städtischen Oper Berlin im
Jahre 1931 stand der 37jährige Strohm in engster
Roh mit Carl Ebert.

Im Wochen Schauspielhaus wird der „Ball im
Savoy“ täglich weiter gespielt, da es von dem Schick-
sal der Kotter-Bühnen vollkommen unabhängig ist. Die
Aufführungen werden auf Konzession des Großen
Schauspielhauses veranstaltet.

Wagner-Erstaufführungen

„Liebesverbot“ in der Lindenoper

Ist es nicht eine sonderbare Art, einen großen
Mann dadurch ehren zu wollen, daß man seine
Tugendtünden, auch wenn sie nicht sehr amüsan-
t sind, barmerziger Bergessenheit entzieht und
indiskret zur Schau stellt? Je nun, die Staatsoper
hat nun mal so eine sonderbare Art: also führt
sie, der Meisterfinger milde, des Tristan und des
Parisal, und nach der Kochbuchweisheit „Mal
was anderes“ des großen Wagner kleines „Liebes-
verbot“ auf. Ohne jede Rücksicht darauf, was es
denn mit uns ja, was es denn mit Wagner selbst
zu tun hätte, mit jenem Wagner nämlich, mit dem
wir es noch und immer wieder zu tun haben
wollen? Und ohne zu bedenken, wieviel verdienst-
licher es doch im Sinn auch des zu Feiern
gewesen wäre Mühe und Arbeit an wirklich Neues
zu setzen, statt Veraltetes und Ueberflüssiges musk-
historischen Seminaren streitig zu machen. — Da
sah man also, erhielt den biographischen Ver-
dichten schlecht serviert, genoh den Schüler an
Stelle des Meisters, die charakteristische Entwic-
lungstiefe statt des entwickelten Charakters, den
vielfältig Nachahmenden statt des einzigartig
Unnachahmlichen — und tonnie sich nur freuen,
wie weit er das alles hinter sich gelassen, was da
bedauerlicherweise vor einem sich begab.

Niemand hat die subjektive Notwendigkeit und
objektive Schweißlichkeit des Werks besser ausein-
anderzusetzen gewußt als Wagner selbst, der sein
Entstehen Lebensindrücken genereller Art zu-
schrieb, denen zufolge „die generelle Musik das
individuelle künstlerische Gestaltungsvermögen be-
herrschte“, statt daß es umgekehrt gewesen wäre.
Wirklich, es ist ein Verhug, von Weber, Marschner,
Beethoven loszukommen; es ist ein Lograum von
französischer Oper, unerfüllte Sehnsucht nach
italienischer Melodie, eine Verbeugung vor der
großen Welt; es ist die Antithese zu den „Feen“
vor der Spitzhefe des „Rienzi“, es ist beinahe ein

Regativ des eigentlichen Wagner, ein gefährliches
Kuhersich-sein, um zu sich selbst zu kommen...

Schweigen wir also von der Musik. Die Bühne,
das Theatralische hingegen, weist bei aller routi-
nierten Ralte mehr auf als nur Geschicklichkeit; da
meidet sich bereits des 19. Jahrhunderts größtes
Schauspielergenie, da gibt es Leben und Bewegung,
wirksame Kontraste, ein barokantisches Finale, da
gibt es neben generellen Buffonieren und typischen
Figuren zwei tragende Charaktere: Friedrich und
Isabella. Von hier aus, vom Theatralischen her,
hätte die Staatsoper die Schwächen des Wertes
kompensieren müssen. Was aber geschah? Hört h
inszenierte es ja, als löge ihm daran, den Wahr-
heitsbeweis für all das zu ertönen, was hier
vor wenigen Tagen gegen Tietzen und das Institut
vorgbracht werden mußte. Zunächst wurde
gänzlich falsch getürzt — die große Buffolge vor
dem ersten Finale z. B. kam so um jeden Sinn.
Die Gerichtsjene war das ungeschickteste an Regie,
was sich überhaupt denken läßt. Der düstere
Friedrich (Theodor Scheidl), Shakespeares Angelo
in „Rah für Rah“, Wagners Textorbild, wird
zum lächerlichen, abgeschmackten Popanz — so
kommt das ganze Spiel um seinen Wig. Das
zweite Finale, der Gipfelpunkt des Ganzen, wird
geteilt, im Tempo aufgehoben, ungeschickt bebildert
(Krent), durch keinerlei Regie gefördert — was
bleibt vom drausenden Leben, jüdischer Leidenschaft
und lauchender Empörung?

Das Orchester unter Kleiber, die Sänger
(außer Scheidl, Wittrich und Täten, die
Heideroda und Ranlinger sowie der
gar nicht komische Abendroth) waren brav —
was nützte es aber? Bleibt nur übrig, mit
Shakespeare von Tietzen zu sagen: „Wenn seine
Kraft nicht strahlt nach außen hin, wär's ganz so
gut, als hätte er sie nicht.“ Arnold Walter.

Lohnabbau und Krise

Die Folgen in der Sozialversicherung

Das Reichsversicherungsamt veröffentlicht die von ihm bearbeitete Statistik der Sozialversicherung 1931 mit einem Blick auf das Jahr 1932. Danach brachte das eben abgelaufene Jahr 1932 eine Fortsetzung der ungünstigen Entwicklung. Die Beitragseinnahmen waren in allen Zweigen weiter rückläufig. Auch die Ausgaben haben sich im Jahre 1932 erheblich verringert.

Bei der Krankenversicherung war dies vor allem eine Folge der Vorschriften der Notverordnung vom 8. Dezember 1931. Eine natürliche Minderung ist ferner durch die mit der niedrigen Krankenziffer zusammenhängende geringere Inanspruchnahme der Krankenversicherung zu erwarten. Die Einnahmen werden infolge der ungünstigen Wirtschaftslage noch unter dem Rechnungsergebnis des Jahres 1931 liegen.

In der Invalidenversicherung bringen die Notverordnungen vom 8. Dezember 1931 und vom 14. Juni 1932 auf der Leistungsseite Entlastungen. Da aber die Beiträge weiter rückgängig sind, wird auch 1932 noch ein erheblicher Fehlbetrag vorhanden sein. Die Einnahmen können auf 715 Millionen Mark (darunter 640 Millionen Mark Beiträge) geschätzt werden. Die Ausgaben werden sich voraussichtlich auf 904 Millionen Mark (darunter 792 Millionen Mark für Pflicht- und freiwillige Leistungen) stellen.

In der Angestelltenversicherung erreichen die Einnahmen 447 Millionen Mark (darunter 285 Millionen Mark Beiträge), die Aus-

gaben 263 Millionen Mark. Auch in diesem Zweige brachten die Notverordnungen Leistungsminderungen.

In der knappschafflichen Pensionsversicherung werden Fehlbeträge entstehen, die aber infolge von Satzungsänderungen und Leistungskürzungen sowie durch Zuwendungen des Reiches verhältnismäßig gering sein werden.

In der Unfallversicherung können die gesamten Ausgaben auf 340 Millionen Mark geschätzt werden. Die rückläufige Bewegung der Unfallzahlen hat sich 1932 fortgesetzt, wodurch alle Ausgabengruppen, insbesondere die Aufwendungen für Krankenbehandlung und die Rentenleistungen, beeinflusst werden. Der am Ende des Jahres 1931 eingetretene Wegfall zahlreicher kleiner Renten hat sich im Jahre 1932 erstmalig in voller Höhe ausgewirkt. Eine Entlastung durch Verminderung der Ausgaben wird sich für die Genossenschaftsmitglieder nicht in vollem Umfang fühlbar machen, weil die Lohnsummen auch in erheblichem Umfang weiter zurückgegangen sind.

Dieser Ueberblick zeigt, wie katastrophal sich der Lohnabbau ausgewirkt hat. Trotz unerträglicher Kürzungen der Renten ein steigendes Defizit infolge der radikal verminderten Einnahmen, vermindert nicht nur durch Arbeitslosigkeit, sondern vor allem durch Abwanderung in niedrigere Beitragsstufen. Nur die Angestelltenversicherung steht infolge der hohen Beitragssätze und der stabileren Arbeitsverhältnisse der Angestellten noch außerordentlich günstig. Um so weniger ist es hier berechtigt, den Rentenabbau aufrechtzuerhalten.

100 000 ausgesperrt?

In Dänemark will man Lohnraub

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Kopenhagen, 21. Januar.

Die dänische Arbeitgebervereinigung beschloß am Freitag in einer außerordentlichen Generalversammlung, die Generalaussperrungs-Androhung nicht zurückzunehmen. Die Ausperrung soll am 1. Februar wirksam werden. Die Unternehmer fordern eine Lohnkürzung von 20 Prozent, die Arbeiter lehnen jede Lohnsenkung ab. Der staatliche Schlichter ist noch immer bemüht, einen Ausgleich herbeizuführen.

Diese zweite Ankündigung ist nach den Bestimmungen des in Dänemark geltenden Tarifvertrages die letzte. Man muß also annehmen, daß es den dänischen Unternehmern ernst mit ihrer Drohung ist. Unter die Ausperrung würden zunächst 100 000 Arbeiter fallen, d. h. etwa ein Drittel der Gewerkschaftsmitglieder. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß sich der Kampf auch noch auf andere Industrien ausdehnt.

Dieser Kampf, den die Unternehmer führen, richtet sich nicht nur gegen die Arbeiter. Es geht im Endziel gegen die sozialistische Regierung Stauning, die bei den letzten Wahlen in ihrem Amt vom Volk bestätigt worden ist. Die Unternehmer gehen so weit, vom Kabinett Stauning die Verschiebung der geplanten öffentlichen Arbeitsbeschaffung bis nach Austragung des Kampfes zu verlangen, um die durch Arbeitslosigkeit müde gemachte Arbeiterklasse leichter niedertreten zu können.

Der Kampf in Armentières

Paris, 21. Januar.

Ein Versuch des Friedensrichters von Armentières, zwischen den Unternehmern und den streikenden Webern zu vermitteln, ist am Freitag gescheitert. Nach einstündiger Verhandlung kamen die beiden Parteien dahin überein, daß

der Vermittlungsvorschlag des Friedensrichters unannehmbar sei. Inzwischen trat aber ein neues Ereignis ein, das das baldige Ende des Streiks zur Folge haben kann. Eine Webererei in einem Nachbarort von Armentières hat beschlossen, am Montag den Betrieb wieder aufzunehmen und die bisherigen Lohnsätze beizubehalten. Die Streikenden haben damit einen schönen Teilerfolg erzielt.

Der Verkehrsstreit in London

Der Londoner Omnibustrait griff am Sonnabendfrüh weiter um sich. Rund 2000 weitere Angestellte schlossen sich an, so daß jetzt etwa 3500

Mann oder ein Viertel der sämtlichen Angestellten in dem Streik beteiligt ist. Eine Vermittlerkonferenz zwischen den Omnibusangestellten und der Omnibusgesellschaft verlief ergebnislos. Die Presse führt die ganze Bewegung auf kommunistische Machenschaften zurück, die sie zur Zeit auch bei anderen Gesellschaften, u. a. Eisenbahnen, Schiffswerften usw., zu entfesseln versuchen.

Elektrifizierung in Persien. Die Regierung unterzeichnete einen Vertrag mit einer belgischen Gesellschaft über die Errichtung einer Elektro-Kraftzentrale für die Elektrifizierung Teherans.

Theater der Woche

vom 22. bis 30. Januar

Volkshöhne

Theater am Bülowplatz: Die 22. Offizier Cromwells Sendung. Ab 23. Schindlerhannes.

Staatstheater

Oper Unter den Linden: 22. Das Liebesverbot. 23. Othello. 24. Der Rosenkavalier. 25. Nabucco. 26. Die Zauberflöte. 27. Der Troubadour. 28. Die Zauberflöte. 29. Die Meistersinger von Nürnberg. 30. Eine Nacht in Venedig. Schauspielhaus am Gendarmenmarkt: 22. 23. 24. 25. Faust I. 24., 30. Faust I. 25. Hunderttausend Taler. 27. Nora.

Städtische Oper Charlottenburg: 23. 24. Die Prinzessin von Trapani. 24. Othello. 25. Der Freischütz. 27. Salome. 28. Martha. 29. Ein Mastenball. 30. Nabucco. 31. Die Prinzessin.

Theater mit festem Programm

Kurfürstendamm-Theater: Glücklich Heile. 22. 11½ Uhr: Zammalene Deiga Kormann. — Deutsches Theater: Dieu Frelch von Hamburg. — Die Komiker: Ein Rädel ohne Mann. — Deutsches Künstler-Theater: Die Nacht zum 17. April. — Theater in der Strömungstraße: Tracht. — Komödienhaus: Die 24. Das Haus des Mannes. 25. 26. Achtung! Feilsch gefrischt! — Metropol-Theater: Hundert Meter Glück. — Theater im Admiralspalast: Frühlingstürme. — Komische Oper: Musik am Süß. — Großes Schauspielhaus: Ball im Saron. — Zentral-Theater: Parzen des Ruhms. — Theater am Schiffbauerdamm: Automatenballett. — Berliner Theater: Auslandsreise. — Schiller-Theater: Die Männer sind mal so. — Renaissance-Theater: Mutter muß heiraten. — Theater in der Behrenstraße: Barocklicht. — Hof-Theater: Die Virtuosen. — Casino-Theater: Bunte Bühne und Dattel Wuz. — Plaza: Radio, die Tänzerin. — Scala, Wintergarten: Internationales Variété. — Reichshallen-Theater: Stettiner Sänger.

Nachmittagsveranstaltungen

Metropol-Theater: 22. 17 Uhr: Jarmisch. — Komische Oper: 22. 17 Uhr: Musik am Süß. — Großes Schauspielhaus: 22. 17 Uhr: Ball im Saron. — Theater am Schiffbauerdamm: 22. 17 Uhr: Hölle und Erde. 17½ Uhr: Kampf der Tertia. 23. 16 Uhr: Kampf der Tertia. 24. 16 Uhr: Gal aus der Höhe. — Schiller-Theater: 22. 17 Uhr: Robert und Bertram. — Hof-Theater: 23. 17½ Uhr, und 29. 17½ Uhr: Die Virtuosen. 23. 14½ Uhr: Die sieben Raben. — Casino-Theater: 22. 29. Bunte Bühne und Dattel Wuz. — Plaza: Radio, die Tänzerin. — Scala, Wintergarten: Internationales Variété. — Reichshallen-Theater: 22. 29. Stettiner Sänger.

Erstaufführungen

Montag. Volkshöhne: Schindlerhannes. — Die Tribüne: Was uns fehlt? Arbeit! — Mittwoch. Komödienhaus: Achtung! Feilsch gefrischt!

Palmen im Schnee



Ein ungewöhnlicher Anblick, der sich jetzt den Bewohnern von Madrid bietet: Trotz des milderen Klimas liegt der Schnee dort weit höher als bei uns, so daß sogar die Palmen ihre Schneelast zu tragen haben

Rundfunk am Abend

Sonnabend, 21. Januar.

Berlin: 16.15 Blasorchesterkonzert. 17.00 Zeitfunk. 17.10 Blasorchesterkonzert. 18.00 Josef M. Bauer: Eigene Novellen. 18.25 Mitteilungen des Arbeitsamtes. 18.30 Konzert. 18.55 Die Funkstunde teilt mit. 19.00 Stimme zum Tag. 19.10 Doppelgänger Tier und Mensch. 19.30 Seemannsgeschichten (F. Karstädt). 19.45 Einer von 80 Millionen. 20.00 „Die schöne Risetto“ (Operette von Leo Fall). 22.20 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik. 23.00 Aus der Staatsoper. Unter den Linden: Festvorstellung der Berliner Winterhilfe.

Königswusterhausen: 16.00 Dramatiker ohne Bühne. 16.30 Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.10 Wochenschau. 17.55 Tägliche Hauskonzert. 18.30 Vom Rhythmus des Lebens. 18.55 Wetterbericht. 19.00 Stille Stunde. 19.30 Das Gedicht. 19.35 Ludwig von Beethoven. 20.00 Aus der Singakademie: Schlesischer Sängerbund e. V. 21.15 Aus Darmstadt: Bunter Abend. 22.20 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.45 Seewetterbericht. Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europaprogramm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pf., durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

Sonntag, 22. Januar.

Berlin: 6.15 Funkgymnastik. 6.35 Aus Bremen: Hafenkonzert. 8.00 Mitteilungen für den Landwirt. 8.55 Morgenfeier. 10.05 Wettervorhersage. 11.00 Dichtung der Zeit. 11.30 Reichssendung. Aus Leipzig: Bach-Kantate. 11.55 Beruf und Haushalt oder Haushalt is Beruf? 12.15 Aus Dresden: Mittagskonzert. 14.00 Elternstunde. 14.30 Märdchen (Margarete Jokl-Lorand). 15.30 Blasorchesterkonzert. 16.15 Bei solchem Wetter wollen Sie fliegen? 16.40 Blasorchesterkonzert. 17.30 Aus München: Hörbericht vom Entscheidungsspiel um die Deutsche Eishockeymeisterschaft. 17.45 Jagden in Nordafrika Steppen (P. Spatz). 18.00 Konzert. 18.30 Das Vermächtnis der Vorzeit. 18.55 Sportnachrichten. 19.00 Aus dem Tagebuch eines Kriminalreporters (M. F. Mendelssohn). 20.00 Aus der Philharmonie: Konzert. 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.30 Aus Wien: Wiener Künstler für die Winterhilfe.

Königswusterhausen: 11.00 Seewetterbericht. 11.55 Dichterstunde. 12.15 Aus Dresden: Mittagskonzert. 12.55 Nauener Zeitzeichen. 14.30 Aus der Gedankenwelt großer Philosophen: Lessing (Dr. G. Wyneken). 15.00 Die Kunststätten und Kunstschätze der Nation (Dr. K. K. Eberlein). 16.15 Die Frankreichfahrt (G. Britting). 16.30 Tägliche Hauskonzert. 17.15 Junge Generation spricht: „Kollegialität im Beruf“. 18.00 Kammermusik. 19.00 Stunde des Landes. 20.00 Aus Hamburg: Verdi-Puccini. 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.45 Seewetterbericht. Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europaprogramm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pf., durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

Eine Führung durch den winterlichen Spreewald veranstaltet für alle Schlittschuhläufer am Sonntag, dem 22. Januar 1933, die Liuba, Werbestelle für Spreewaldfahrten. Treffpunkt 6.50 Uhr Gölziger Bahnhof, Eingang Wiener Straße. Unkostenbeitrag 1 M. Sonntagruffahrtkarte nach Lübben 4 M.

Wetter für Berlin: Zeitweise aufklarend und fällter, keine oder nur noch geringfügige Schneefälle, mäßige Nordostwinde. — Für Deutschland: Ueberall Frostwetter, nur im Süden und Südosten noch mäßige Schneefälle.

Verantwortlich für Politik: Rudolf Brendemühl; Wirtschaft: G. Klingelböfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Revolution: Herbert Lepère; Lokales und Sonstiges: Fritz Karchadt; Anzeigen: Otto Bengt; sämtlich in Berlin Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H. Berlin: Druck: Vorwärts-Druckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3. Verkaufsbedingungen und Anzeigenpreise werden in jeder Morgen-Ausgabe des „Vorwärts“ veröffentlicht.

Hierzu 1 Beilage.

Theater Lichtspiele usw

Staats Theater

Sonnabend, den 21. Januar

Staatsooper Unter den Linden

20 Uhr

Rigoletto

Staatliches Schauspielhaus

19 Uhr — Zum 1. Male:

Faust II. Teil

Städt. Oper

Charlottenbur.

Fraunhofer 0231

Sonnabend, 21. Jan.

20 Uhr

Tarnus II

Martha

Plahl, Zador, Ludwig Baumann, Pechner.

Dirigent: L. a d w i g

VOLKSBUHNE

Theater am Bülowplatz:

Täglich 8 Uhr D i Norden 6330

Letzte 2 Aufführungen:

Oliver Cromwells Sendung

v. Walter Gilbricht. Regie Heinz Hilper.

mit **Eugen Klöpfer**

Deutsches Theater

Schumannstr. 13 a

Weidend. 5201

Täglich 8 Uhr

(auswärtig Max Reinhardt)

Prinz von Homburg

von H. v. Kleist

Thiele, Fehder, Fröhlich, Kayll, Wegner, Schöner

Winter Garten

1 Uhr 15. Flora 3434. Rauchen er.

Gaston Palmer

20 Wienerinnen konzertieren

Fuss-Heuser-Weiser Winclairs-Walkmirs

usw.

Sonnabend und Sonntag auch

ausm. 4 Uhr zuke von 7-11

CASINO-THEATER

8 Uhr. Lothringer Straße 37 8 Uhr.

Variété, bunte Bühne. Kabarett

Nur noch bis 2. Februar

Onkel Muz, der Ehestifter

Freitag, 3. Februar Premiere

„Der Fürst von Pappenheim“

Gutschein 1—4 Personen Parkett nur

0,60. Parterre 0,75. Sessel 1,25

Sonntag 4 Uhr: Onkel Muz. Kl. Preise.

Schiller

Bismarckstr. (Kales)

Steimpl. (C1) 6715

Täglich 8¼ Uhr

Der Kalle-Schager

Die Männer sind mal so

Steinert, Heilmann

Sonntag 4 Uhr

Robert und Bertram

Theater

Komödienhaus

Schiffbauerdamm 25

tel. 92 West. 1304-95

Heute

letzte Vorstellung:

8¼ Uhr

Das Haus dazwischen

mit Max Adalber

Jakob Tiedtke

Wahl - Isidorow

Rose-Theater

in der Französischer Straße 112

tel. Weidend 17 347

8.15 Uhr

Die Zirkusprinzessin

Berliner Theater

Quartierstr. 90 Gölzpl. 621

Täglich 8¼ Uhr

Auslandsreise

mit Felix Brasar

Maria Faudler

Oscar Sabo, Löns,

Behal, Berghof, Witt

Kurfürstend.-Th.

Kurfürstendamm 209

tel. Bism. 1400

Täglich 8¼ Uhr

Glückliche Reise

Operette von Künzeke

in der

Premierenbe-

setzung

B. B. B.

Sendows Bunte Bühn

Kottbuser Straße

Oberbaum 3590

Täglich 8¼ Uhr

Stg. nachm 4 U

Ne tolle Kiste

WATERLAND

In Palmenaal

27 Tank-See

Auf Reservierung

Familien-Kaffee

mit Kirschen-Konrad

NETRICA

KEMPINSKI

Stettiner Sänger

Reichshallen-Th., Dönhoffpl.

8.15, Sonntags 3.30

zu ermäßigten Preisen

Das

große Januar

programm

Die lieben Erben

Blumen

Paul Golletz

Mariannenstr. 3

F. B. Oberbaum 1303

Öfen-Herde

WANNEN BIS 18 MONATSRATEN

Leipziger

Radatz

Str. 122-123

Trabrennen Ruhleben

Sonntag, den 22. Januar

mittags 12 Uhr

TELA DER UNZERSTÖRBARE

NEUZEITL. FASERSTOFF

SCHAFFT GESUNDE, BEAGLICHE

WOHNÄRÄUME IM KLEINSIEDLUNGS-

U. LAUBENBAU DURCH ISOLIEREN DER

WANDFLÄCHEN, DECKEN, TELA

DÄCHER, FUSSBÖDEN MIT TELA

ANFRAGEN U. UNTERLAGEN BEREITWILLIGST DURCH

EMIL ZORN A. G. 23, BERLIN-HEINERS. ORF

Gerhart Herrmann Mostar: Eine Erzählung

Der Blinde und das Feuer

Am 31. März 1920, das Datum hat sich mit eingepreßt mit roter, unauslöschlicher Flammenschrift, brannte das alte, schöne Schloß der Herzöge von B. bis auf die Grundmauern nieder.

Zwei Tage später wurden wir über die Ursache des Brandes vernommen. Es wurde einwandfrei festgestellt, daß die Flammen eines schadhafte Ofens hinter die uralte Holztafelung geschlagen waren und dort geschwelt hatten, ungelesen, bis es zu spät war.

Seltam jedoch: schon zwei Wochen später brannte es wieder... Das Rathaus wurde zum großen Teil zerstört. Wiederrum brach das Feuer um Mitternacht aus.

Und schon nach drei Tagen sah flügelstärkernd der rote Haub auf dem Dach eines Bürgerhauses. Andere Gebäude folgten, große und kleine, behördliche und private, Scheunen und Wohnhäuser.

Zwei Wochen lang hörten die Brände auf. Dann fiel ein Strohdieken draußen vor der Stadtgrenze in Asche.

Ich stand mit Freunden vor dem rot lodernen Sturmmeer. Einer sagte leise: „Man sollte es sich eigentlich nicht zugeben — aber von einer wilden Schönheit ist doch so ein Brand. Dies seltsame, rote Licht...“

Die anderen nickten stumm. Ich aber zuckte zusammen unter einer unklaren Erinnerung. Wo hatte ich doch diese Worte schon gehört, diese selben leisen Worte: „Dies seltsame Licht — dies schöne Licht...“

Ich sann lange. Und endlich, wie aus einem wirren und wilden Traum, stieg eine kurze, sonderbare Szene vor mir auf...

*

Das war vor acht Wochen. Das Seminar brannte. Eden griffen die Flammen auf die Blindenanstalt über. Ich raste mit anderen durch die Gänge, um die Blinden zu retten...

Aus einem Zimmer, an dem ich schon halb vorüber war, glaubte ich eine Stimme zu hören. Ich riß die Tür auf, stand keuchend in einem dunklen Raum. Nur der Widerschein der Flammen, die im gegenüberliegenden Seminargebäude wüteten, erhellte ihn mit einem unwirklich schwankenden Rot.

Der Mann sprach weiter, ohne sich zu wenden und als hätte er meine Aufforderung gar nicht gehört. Ich packte ihn um den Leib und trug ihn fort.

Ich brachte den Alten in Sicherheit und verließ ihn.

*

Run aber — nun stieg ein unklarer Verdacht in mir auf. In jeder folgenden Nacht schlich ich

mich aus dem Hause, in welchem ich vorerst untergebracht war, zum alten Kammereigebäude, das zum provisorischen Blindenheim gemacht worden war. Eine Woche lang stand ich vergebens frierend vor der düsteren Fensterwand.

„Bitte, kommen Sie her... Bitte, bringen Sie mich zur Kammer zurück. Ich habe mich verlaufen.“

Ich trat hinzu und erkannte den Mann, der vor acht Wochen am Fenster stand... Weil es mir die Stimme verschlug, sagte ich ihm wortlos unter und geleitete ihn zurück.

Wir schritten schweigend. Genau vor dem Fenster, aus dem ich ihn hatte klettern sehen, stand er still und sagte, plötzlich herzzerreißend lächelnd: „Ich muß hier hinein... Bitte helfen Sie mir. Bitte verraten Sie mich nicht.“

Ich schluckte, ich blieb wortlos und half ihm hinein.

*

Nachtüber grubelte ich, was zu tun wäre. Ich schreckte davor zurück, meinen Verdacht der Polizei zu hinterbringen. Es war mir eine unerträgliche Vorstellung, dieser Blinde im Kreuzverhör schnauzender Polizeibeamter, vielleicht hinter Gittern hernach... auch war es ja nur ein Verdacht, auch durfte ich ihm ja glauben.

Schließlich ging ich zum Leiter des Blindenheims. Ich sagte ihm nicht mehr als daß ich einen der Insassen aus dem und dem Fenster habe klettern sehen. Ich bat den gütigen Mann, dem Blinden nichts von meinem Verrat zu sagen.

Ich gab mich zufrieden.

Schon einen Monat lang hatte es nun nicht

gedrannt. Das war gut so, auch für mich und mein Gewissen. Aber es näherte doch auch wieder meinen Verdacht. Und wenn er nun doch der Schuldige war, ein vierfacher Brandstifter, und war frei...? Wirr in mir wühlte, zum ersten Male, der Kampf zwischen Mitleid und Gerechtigkeit.

Dann brachte eine neue Bescheidensnachricht die Stadt in Erregung. Kein Brand, Gottlob. Aber ein Insasse des Blindenheims hatte versucht, mit Hilfe eines aus Bettüchern gedrehten Stricks nachlässigerweise sein Zimmer im zweiten Stock zu verlassen.

Man fand ihn tot auf dem Pflaster. Als man in seine bauschigen Taschen griff, entdeckte man, daß sie vollgestopft waren mit benzingertränkten Lappen und mit sehr vielen Streichhölzern...

Antonin Jenne: Arbeitslose Aus dem Tschechischen von Oskar Wöhrle

Tausend, tausend verzweifelte Hände ragen wie Stummel aus toter Fläche. Tausend müde Blicke, beschwert von Qual! Tausend stumme Klagen steigen — doch nicht zum blauen Himmel, nein! — zur schwarzen Wolke steigen sie, der narbenreichen, windgetriebnen Fratze, die höhnisch hinsaut.

Tausend Hände hissen sich drohend ins Dunkel. Tausend Herzen bluten. Das Blut tropft neu und neu... wie Tropfen, drin der Ewigkeit Atome zittern... schauerlich behämmert es die Schädel der Verurteilten!

Kein heller Himmell — Schwarze Wolke! Kein linder Lufthauch! — Nur der Nordwind, der in die Seele weht und kältet, ach, so kältet!

Die Augen, die verschlafen, weckt er mit Gewalt! und auch die müden Hände hebt er mit Gewalt! Schrecklicher Druck lastet in den müden Händen, lastet in den müden Augen, die zwar geöffnet sind und dennoch vor Erschöpfung schlummern, lastet in der ermatteten Seele, der qualzerschlagnen.

O fürchterliche Nacht! O fürchterlich durch deine Stille! Ob nicht doch noch ein Morgen kommt Mit bossrem Wetter, Sonne, Lachen? Die Kreuzigung, ist sie noch immer nicht vollbracht?!

Selbst in der Träne glimmt der Funke, glänzt das Licht. Selbst auf dem Grabe schwenkt die Lilie ihre Farben. Selbst aus dem schlimmsten Ungewitter helles Leuchten bricht. Selbst unterm Schnee bereiten sich des künftigen Sommers Garben.

Nur in dir, Seele, zerschlagne, soll erwürgt die Hoffnung se'n? Der Funke, der glühende, erstickt durch die Schneewehe?

Nein! Der Funke glüht! Der Funke sprüht! Er zerschmilzt des Schnees Kristalle und durch das Dunkel leuchtet er...

Ihr Ruhigen, die ihr umhergeht ohne Anteil, die ihr nicht Leid kennt, nicht das Elend, das das verwunschne, wird euch der Funke nie lebendig?

Günther Birkenfeld: Berliner Skizzen

Zwei kleine Mädchen

Frau S. erzählte: Kürzlich besuchte ich das Grab meines Bruders auf einem der alten Berliner Friedhöfe. In dem ich vor seinem Hügel verweilte und mich in Erinnerungen verlor, bemerkte ich durch eine Lichtung zwischen den Lebensbäumen zwei kleine Mädchen, die sich eifrig an einem Grabe zu schaffen machten. Sie rupften das Unkraut und zupften die weißen Blätter aus dem Gese.

Die Kleine tänzelte zur Bank, die seitlich stand und holte jetzt Tannenzweige, die sie mitgebracht hatte und mit denen sie nun den Hügel und die schmale Grabsfläche für den Winter zudeckten. Sie wurde quenglig, die Kleine, und zänklich. Sie beharrte darauf, daß besonders die Füße es „hübsch warm“ haben müßten und nahm einige der Zweige fort, die von der Größeren dort aufeinandergeschichtet worden waren.

Ich trat nun, erzählte Frau S. weiter, aus meinem Versteck hervor und blieb, die beiden Mädchen nur mit einem flüchtigen Blick streifend, in einiger Entfernung stehen. Wie zuvor habe ich so

deutlich erlebt, wie Berliner Kinder eigentlich sind. Die Kleine nämlich wurde nun, da sie sich beobachtet wachte, so ernst und andächtig wie zuvor die Größere gewesen war. Mit erstaunlicher mimischer Fähigkeit spielte sie mir ein trauerndes Kind vor, das mit aller Betulichkeit die Stätte eines teuren Toten pflegt. Sie schob die Zweige hierhin und dorthin, betrachtete stirnrunzelnd jede neue Anordnung und vergewisserte sich dabei mit verstockten Seitenblicken, ob ich auch sähe, wie schön sie alles richtete — Die Größere hingegen, die vorher von so echter Trauer bewegt war, wurde jetzt ganz hölzern. Sie wandte sich halb von dem Grabe ab und nestelte verlegen an ihrer Kleidung. Sie mußte wohl ahnen, daß ich sie vorher in ihren wahren Gefühlen beobachtet hatte und heuchelte nun Gleichgültigkeit.

Ich trat heran und sagte, indem ich lediglich die Große mit einem freundlichen Nicken anblinnte: „Wie schön ihr das Grab hergerichtet habt! Wer ist denn der Tote?“

Verstodt, nein mehr schon feindselig, sah die Große mich aus ihren dunkelbraunen Augen an. Ihre feinen Lippen blieben fest aufeinander gepreßt, während sie mit einer mißlungnen Bewegung des Kopfes, die hochjahrend sein sollte, sich von mir abkehrte und... langsam fortging. Die Kleine indes blickte so von unten auf, als hätte sie mich in diesem Augenblick zum erstenmal bemerkt und berichtete mir voller Eifer und mit einer Miene, in der der Stolz und Rührung sich mischten, daß hier ihr „Herr Lehrer“ liege, der vor einem halben Jahr gestorben sei, und daß gar niemand da wäre, der sich um die „werte Stätte“ kümmern könnte, — nein, er hätte keine Frau gehabt und auch keine Kinder. Und ob ich das nicht auch schrecklich traurig fände, fragte sie mich vertrauensfelig, indes ihr mitten in ihrem Geplapper plötzlich die Tränen kamen und über die runden Wangen kullerten. Und alle in der Klasse hätten den „Herrn Lehrer“ so fürchtbar gern gehabt. Der Kranz, den sie ihm zu seiner „wertigen Beererdigung“ gekauft hätten, hätte mehr als fünf Mark gekostet. Und für die Tannenzweige hier hätten sie auch in der Klasse gesammelt. Die Hertha — dabei zeigte sie auf die Größere

drüben — gäbe immer das meiste und gehe alle paar Tage auf den Friedhof. Sie sei die Lieblingshüßlerin des Herrn Lehrers gewesen und gar nicht gut hätte sie es zu Haus. Der Vater sei arbeitslos, und da sehte es immer Krach mit der Mutter, und noch vier „Nöhren“ seien da.

Nach einer Weile fügte Frau S. noch hinzu: Sobald ich von der Kleinen und von dem Grabe fortgegangen war, kam Hertha zurück. Sie war der Kleinen sichtlich böse darüber, daß sie mir alles erzählt hatte. Die Kleine schnitt ihr ein Gesicht und ging, beleidigt sich in den Hüften drehend, davon. Hertha beugte den Nacken und verweilte so, regungslos, vor dem Grabe.

Staatsform und Weltanschauung

Der bekannte Staatsrechtler Hans Kelsen veröffentlicht im Verlage J. C. B. Mohr, Tübingen, eine Abhandlung, in der er das Verhältnis von „Staatsform und Weltanschauung“ untersucht. Die Staatsform der Demokratie will mit einem Minimum von Herrschaft ihre staatliche Ordnung gestalten, die Staatsform der Autokratie will eine Maximum von Herrschaft. Autokratie schließt die Opposition der Minderheit aus, die demokratische Staatsform will auch den Minderheitsgruppen ein Mindestmaß von Existenz- und Betätigungsmöglichkeit gewährleisten. In der Demokratie überwiegt die rationale Legalität, die Rechtsförmlichkeit der Demokratie steht gegen die Ermessensfreiheit der Autokratie. Die Gegenförmlichkeit der beiden Staatsformen zeigt sich auch in der Gegenförmlichkeit der Weltanschauungen, die beiden zugrunde liegen. Die demokratische Weltanschauung bezeichnet Kelsen relativistisch. Gläubiger steht gegen Vernünftigkeit. Kelsen geht in seiner Schrift rein konstruktiv vor. Die Prinzipien von Demokratie und Autokratie können nicht bloß aus sich selbst verstanden werden; sie sind keine ewigen Prinzipien, sondern gebunden an ganz bestimmte wirtschaftliche Wirklichkeiten. Hier führt Kelsens Schrift nicht weiter.

Um das Arbeiter-Sportabzeichen

Eine Diskussion zwischen Wildung und Bühnen

Der Geschäftsführer der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege, Genosse Wildung, schreibt uns:

Der Bundesportwart des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, Bühnen, hat in einem Artikel, der von einem Teil der Arbeiter-Sportblätter gebracht wurde, sich gegen die Einführung eines Arbeiter-Sportabzeichens gewandt und dabei auch einige Bemerkungen gegen meine Ausführungen in der Frage gemacht. Er meinte, ich sei wohl selbst von der Einführung eines solchen Abzeichens nicht sonderlich begeistert, denn ich hätte sehr treffliche Gegenargumente angeführt. Das letztere ist richtig, das erstere dagegen nicht. Es ist von jeder Methode meiner geistiger Strategie gewesen, auch der Gegenseite Berechtigtheit widerfahren zu lassen. Ich bin Objektivität in allen Lebensfragen, mindestens habe ich mich stets um Objektivität bemüht. Selbst dann, wenn ich einen Gegner gehörig verhöhle, höre ich nicht auf ihm zu verächteln, wie sehr ich gewisse Parteien seiner Vorderseite zu schätzen weiß; darum habe ich aber nicht minder derb zu. Also, ich bin schon von den Vorteilen der Einführung eines Arbeiter-Sportabzeichens innerlich nicht erst seit gestern überzeugt. Schon auf dem ersten (und in dieser Form leider einzigen) Arbeitersportkongress in Jena 1921 erhob Bruno Lieske (an dessen Vorrede ich ebenfalls manche Partie sehr schätze) die Verratsanklage gegen mich: „Ein Abzeichen für Leistungen hat er sogar zu fordern gewagt!“ Damals dachte ich mir schon: „Warte nur, kleiner Schäfer, vielleicht bekommst du einmal Kunde aus dem Morgenlande von der Einführung eines solchen Abzeichens!“ Ich schätze auch an den Sowjets, daß sie in vielen Dingen wenig genug sind sich dem Zuge der Zeit anzupassen, ohne über selbstgebaute Grundzüge zu stolpern. Und ich gestehe sehr gern ein, daß ich auch von den Kommunisten lerne, wenn es um unsere Fortkommen nützlich erscheint. Nun, in Rußland ist das Zeichen da, und unsere so grundlagfanatischen Kotsportler (wenn es um unsere Grundzüge geht) starten in Scharen um das Sowjetabzeichen.

Nun malt auch Freund Bühnen den Popanz der Grundlagtreulosigkeit in recht grellen Farben an die Wand. Er hat einmal in Wien eine gute Formel gefunden: „Arbeitersportler sein ist gut, Arbeitersportler und Sozialist sein ist besser!“ Schön, sehr schön sogar! Aber ist der Sowjetmann, der das Abzeichen mit Hammer und Sichel erwirbt, etwa darum ein schlechterer Gläubiger seiner Partei? Werde ich, wenn ich das Abzeichen einer Kampfgenossenschaft als deren aktiver Kämpfer trage, darum ein weniger guter Kampfgenosse? Ihr sagt: wir wollen nicht zweierlei Sportgenossen. Mit Verlaub, haben wir, wenn ihr so urteilt, sie nicht schon? Der 25 Jahre Beiträger zahlte, bekommt das Abzeichen für treue Dienste und ist damit gewissermaßen zum Ehrenmitglied ernannt. Warum soll nur die Kunst als zu werden, ausgezeichnet werden? Warum wollen wir nicht den alten preußischen Grundsatz: „Jedem das Seine“ (der leider immer nur auf Militärunterstützung stand) zu Ehren bringen? Im Sportverein gibt es doch eine Menge von jungen Leuten, die in erster Linie körperlich sind und sich nur oder doch in der Hauptache nur auf dem Gebiete des körperlichen Könnens Leistungsziele setzen können. Warum, in aller Welt, sollen wir ihnen das verwehren? Ihr sagt, sie könnten hochmäßig werden und sich auf so ein Abzeichen einen Stempel einbilden. Hört mal zu, liebe Genossen! Als ich als nicht mehr ganz junger Turner zum erstenmal die graue Turnhose und die hochgeschlossene blaue Turnjacke anhatte, da war ich stolz wie ein Spanier, daß die Leute es mir nur ansehen und sich zuraunen konnten: „Seht mal, das ist ein freier Turner!“ Vielleicht hat niemand hingeguckt, aber der kleine Turnerdünkel, der von mir sonst so objektivem Menschen in diesem Augenblick Besitz ergriffen hatte, der hat in Wirklichkeit groß gemacht. Ohne diesen Dünkel, etwas zu sein, etwas zu können, kann ein junger Mensch nicht gedeihen. Dieser kleine Ehrgeiz, den ihr als so sozial abtun müchtet, das ist in Wirklichkeit der Motor des Handelns einer irgendwie zielstrebigem Jugend; er ist es zu allererst im Sportverein, der ohne Freude an der Leistung und am Können, ja, an der Lust, es

anderen vorzutun, gar nicht denkbar ist. Tötet diesen Ehrgeiz, und ihr habt morgen keine Sportturner und keine Wettkämpfer mehr!

Freund Bühnen schrieb einen bösen Satz. Er meinte, wir seien allzu sehr Sportler geworden, und es sei uns nicht gelungen, der Jugend geistige Reife zu geben. Das sollte ein Sportwart nicht schreiben. Schlichte ein guter Sportler sein etwa aus, ein guter Sozialist zu sein? Fehlt es deshalb an der Reife, weil wir zuerst Sport getrieben haben? Oder meint Genosse Bühnen, daß wir einen Teil unserer Zeit hätten dazu verwenden sollen, unseren Sportgenossen billige Wohnungen mit auf den Weg zu geben, nur ja recht brave Sozialisten zu werden? Meint er, um es kurz zu sagen, daß man heute die Jugend noch mit Redensarten auf den rechten Weg bringen kann? Hier „irrt nicht Goethe“, sondern Bühnen: Die Jugend wird belehrt durch das Wort, erzogen aber durch die Tat!

Im Sportverein ist die Tat der Sport, das Wort die Begleitmusik. Also können wir unsere Jugend nur durch das Mittel des Sports zu dem erziehen, was wir aus ihr machen wollen, nämlich Sozialisten. Das Geheimnis der Erziehung liegt in der Anwendung der Erziehungsmittel, bei uns also in der Anwendung des Sports. Gewiß meint das auch der Genosse Bühnen. Dann aber war es nicht richtig zu sagen, daß wir zu sehr Sportler gemorden seien, wenigstens war es von einem Sportwart nicht richtig. Wir wollen das Mittel des Sports in Zukunft noch intensiver anwenden, um unsere Jugend in unserem Sinne zu erziehen. Wir alle, die wir für ein Abzeichen sind, wollen nichts anderes, als unserer zielstrebigem Jugend ein äußeres Maßzeichen ihres Zielstrebens zu geben. Wir meinen, daß wir in unserer Zeit der Herdenbildung gerade der für diese Zerkleinerung einstellenden Jugend so eine Art Talisman stützen sollten. Wir wollen nicht weiter, als die Zeichen der Zeit nützen, um der Zukunft unserer Bewegung zu dienen. Und wir sind gewiß, daß uns, die wir das Beste wollen, auch dieses Mittel zum Besten dienen muß.

ermas zu sagen hatte. Eine recht stürmische Gelegenheit war das Treffen zwischen Wieser und Kracht. Eine Revanche hatte Wieser zu nehmen für seine letzte Niederlage; sie gelang ihm nach Wunsch. In der dritten Runde brachte er Kracht bis 6 zu Boden und erhielt dann auch die Punktscheidung zugesprochen. Als Erjajmann in dem mehrfach geänderten Programm trat Boja gegen Zhyel an. Boja verlor nach Punkten, obwohl er seinen Gegner einmal auf die Bretter schiden konnte. Scholz und Felten trennten sich unentschieden. Die Umstellung des Programms wirkte sich nachteilig auf den Besuch aus. Wie wir erfahren, hat sich der Schwede Agren den linken Daumen gebrochen, so daß er am 31. Januar gegen Döör im Sportpalast kaum wird antreten können.

Arbeiter-Eishockey

Gestern spielten auf der Eisbahn in der Grenzallee die Freien Schwimmer-Neutölln gegen Naturfreunde Gesundbrunnen. Die Naturfreunde als die Spielerjahre ältere Mannschaft gaben jederzeit den Ton an. Das erste Drittel verlief torlos, in den beiden anderen Dritteln konnte Gesundbrunnen je einmal erfolgreich sein. Mit 2:0 mußten sich die Freien Schwimmer geschlagen beugen. Immerhin haben sie ihr erstes Spiel in dieser Serie außerordentlich gut bestanden, da sie einen routinierten Gegner hatten.

Nächste Serienspiele: 21. Januar: Volkspost gegen Offen, A.S.B. gegen Öhring 2; 23. Januar: Öhring 1 gegen Freie Schwimmer Neutölln; 24. Januar: Volkspost gegen Öhring 2; 25. Januar: Naturfreunde Humboldt gegen Freie Schwimmer Neutölln.

Alles um ein Eisfest Kommunisten mit Bürgerlichen

„Öffentliche Aufforderung an die Mitglieder, Vereine und Sympathisierenden der Zentralkommission und des Reichsausschusses für Lebensübungen zum gemeinsamen Start“ überschreibt „Rot Sport“ einen Aufruf, der noch länger ist als diese Überschrift. In dem Ausschreibsel werden die „bürgerlich-reformistischen“ Sportführer, die „Zewald, Diem, Widung, Gellert und Co.“, die „Dominikus, Bildung, Gellert, Veipart, Höllermann und Co.“ in der üblichen Weise beschimpft.

Man fragt sich immer wieder, wo sovjet kommunistische Dummheit auf einem Hausen herkommt: Alle sind sie die größten Schweinehunde, die Bürgerlichen sowohl wie die Arbeitersportler, und dennoch fordert man sie auf, gemeinsam mit den Kommunisten an den Start zu gehen! Mit einem Verräter an den proletarischen Klasseninteressen ginge kein Arbeitersportler an den Start, aber die KPD-Drahtzieher gemieren sich nicht.

Rein, sie genießen sich nicht! Schon hundertmal haben sie mit bürgerlichen Vereinen Spiele ausgetragen, hundertmal haben sie schon bei den bundestreuen Arbeitersportlern darum — allerdings vergeblich — geworben.

Bei der neuesten Aufforderung geht es noch „Rot Sport“, um die Interessen der Werktätigen auf der Grundlage des Klassen Sports in der Einheitsfrontaktion, geht es im Zeichen des Kampfes gegen faschistische Ausbeutungspolitik, gegen Lohn-, Gehalts- und Unterdrückungsraub, gegen Faschisierung und Militarisierung des Sports, gegen den imperialistischen Krieg, für die Einheit im Klassen Sport!“ (Bitte Luft holen!)

Mehr kann man eigentlich nicht verlangen bei einem — Eisfest!
Dafür gilt nämlich diese kommunistische Aufforderung zum „gemeinsamen Start“!

Inzwischen werden die bundestreuen Arbeitersportler wirklich ein Eisfest veranstalten. Am morgigen Sonntag, ab 14 Uhr, wird auf der eigenen Eisbahn an der Grenzallee in Neutölln allerlei Eisport geboten, so ein Eishockeyspiel, Kunst- und Schnellaufen. Die sozialdemokratische Arbeiterschaft wird auch ohne kommunistische Heilsapostel ein Fest im echten sozialistischen Sportgeist durchführen.

Radrennen im Sportpalast

Nach langer Pause wird es am Sonnabend, 28. Januar, im Sportpalast erstmalig wieder ein Radrennen geben. Bereits am Montag wird mit dem Aufbau der Bahn begonnen, so daß die Fahrer am Mittwoch mit der Übungsarbeit beginnen können. Der erste Mannschaftskampf in diesem Jahre führt über 100 Kilometer und wird ein ausgezeichnetes Feld an den Start bringen. Es starten u. a. Schön-Bufschenhagen, Oskar Tieg, Marczynski, Wissef.

WRS-Beitrag, Sonntag, 22. Januar, Männer- und Frauenwettbewerb, im Königshof, Treff 8 1/2 Uhr, Königshof, Sportplatz, Währungsabteilung, Treff zur Tagesversammlung 8 1/2 Uhr, Pöhlertstraße, Hochhäuser ab 13 Uhr, Strandbad, am Mühlgraben (Strobenbahn 27, dann 15 Minuten Fußweg). — Montag, 23. Januar, Stu-Difu-Gruppe, plötzliche Laufwettkämpfe.

Freie Turnerschaft Groß-Berlin. Die für 25. Januar anberaumte große Feiernausstellung findet Sonnabend, 4. Februar, 19 Uhr, Rotenburgerstraße, statt. — Männer- und Jugendturnen: Gemeinsame Übungsstunde Mittwoch, 25. Januar, Turnhalle Brunsenstr. — Veget Tempelhof heute, Sonnabend, 29. Uhr, Schreierverammlung bei Sommering, Berliner Str. 100. — Veit Wittenberg: Sonntag, 22. Januar, 16 Uhr, Jahresversammlung bei Tempel, Baucastr. 7, Willstätterbad mitbringen.

Freie Gewerkschaft Groß-Berlin. Sonnabend, 21. Januar, 20 Uhr, Generalversammlung, „Für Eide“, Neutölln, Sonntag, 22. Januar, 14 Uhr, Rühlschiff.

W. Formel, Sonntag, 22. Januar, 15 Uhr, Generalversammlung, Verbände- und Parteibüro mitbringen. Die Jahre verläuft wegen des Singsanges nicht.
WRS, Rot-Beitrag, Jahresversammlung Sonntag, 22. Januar, 16 Uhr, Swinmünder Gesellschaftsraum.

Sport am Sonntag

Auf zum Eisfest!

Auf der eigenen Eisbahn der Arbeitersportler in der Grenzallee in Neutölln (U-Bahn Grenzallee, Stadtbahn Neutölln) veranstalten die Arbeitersportler morgen, Sonntag, ihr erstes Eisfest. Ein Eishockeyspiel bringt die besten Spieler aus den teilnehmenden Vereinen zusammen. Im Kunstlaufen starten u. a. Mielke und Förster, die bereits auf der Arbeiterwintersportolympiade im vergangenen Jahr ihre Kunst zeigten. Schnellaufen werden das Programm vervollständigen. Beginn des Festes 14 Uhr, Eintritt 30 Pf., Erwerbssloß 20 Pf., dafür nachher Eisbahnbenußung.

Schwimmfest bei „Freiheit“. Wie schon mitgeteilt, findet morgen, Sonntag, um 15 Uhr, im Stadtbad in der Oberberger Straße das Schwimmfest des Berliner Schwimmvereins „Freiheit“ statt. Ein Besuch dieser Veranstaltung ist sehr zu empfehlen, da fast alle Berliner Arbeiterschwimmvereine Meldungen abgegeben haben.

Bunter Abend bei Klems. Die neugegründete Jiu-Jitsu-Abteilung des Arbeitersportvereins Neutölln, die Mitglied im Arbeiterathletenbund ist, veranstaltet am Sonntag in Klems Festspiele, Hofenstraße 15, einer bunten Abend, an dem u. a. die besten Berliner Athletikvereine und Neutöllner Leichtathleten sowie die Volkstanzschar teilnehmen. Die Spieltruppe der Arbeiterjugend und des Reichsbanners sorgen für Unterhaltung. Die Festansprache hält Genosse Witke, M. d. R. Beginn 17 Uhr, Eintritt 60 Pf., Erwerbssloß 40 Pf., Tombola und Tanz.

Arbeiter-Handball. Die Freie Sportvereingung Pankow hat am Sonntag Gäste aus Rüstlin, mit denen Handball- und Fußballspiele ausgetragen werden. Am Handball starten Pankow II gegen Rüstlin II um 13 Uhr, Pankow I gegen Rüstlin I um 14 Uhr. Zu den Fußballspielen treten an: Pankow kombiniert gegen Rüstlin I um 15 Uhr. Die Spiele finden auf dem Platz in der Riffingenstraße statt.

WFA Proles, Offgruppe, Sonntag, 8 1/2 Uhr, Handballspiel gegen WSB, Neutölln, Sportplatz Ost, anschließend Winterfahrt nach dem Wäggelsee. Altersabteilungen und Kinder 1/10 Uhr, Barschauer Brücke; Jungmänner und Jungmädchen 1/11 Uhr, Bahnhof Strolau-Rummelsburg, Eingang Markgrafendamm.

Die Arbeitersportspiele fallen am morgigen Sonntag der Witterung wegen aus.

Wer wandert mit den Naturfreunden? Die nächste Wanderung des N.F. „Die Naturfreunde“ findet am Sonntag statt. Sie führt von Mahlsdorf nach Alt-Landsberg über Spitzmühle zum Bögsee. Treffpunkt Mahlsdorf, Endhaltestelle des

Autobus 39. Abfahrt mit dieser Linie ab U-Bahnhof Pichtenberg (Stadtbahn Pichtenberg-Friedrichsstraße) 8,15 Uhr, Umsteiger lösen. Gäste herzlich willkommen.

Freie Arbeiter-Schachvereingung. Alle Freunde des Schachspiels treffen sich Sonntag im Gewerkschaftshaus, Engelwiler, um 15 Uhr. Montag, 20 Uhr, in Mahlsdorf im Lokal Nordstern, Hönower Straße 49/50, Werbeschachabend.

Bezirkskämpfe des republikanischen Freien Reglerbundes. Der Bezirk Süden absolviert morgen sein erstes Stechen auf Bohle in der Sporthalle Südbende. Harte Kämpfe um den ersten Platz werden sich zwischen SSK, Hufsch-Aufsch, Hohe Rante Tempelhof, Atlanta und Schöneberg Süd-West abspielen. Zwischen SSK, Freundschaft, Sorgenfrei, Solbde 22, Schieb leise, Linke u. Co. und Hellas wird es auf den Kampfplätzen ebenfalls recht hart hergehen, so daß guter Sport zu erwarten ist. Die Kämpfe beginnen vormittags 9 Uhr.

Eisfesten in Rangsdorf. Auf dem Rangsdorfer See (Strecke nach Jossen) beginnen morgen um 12 Uhr die Jubiläumswettfahrten des Berliner Eissegelvereins von 1892. Eine vom Eisachtel Rangsdorf um 14.30 Uhr angelegte Wettfahrt folgt, Eishockeyspiele vervollständigen das Programm.

Winter-Trabrennen zu Ruhleben. Auf der in prächtiger Schneeflandschaft sich präsentierenden Bahn kommt am Sonntag ein interessantes Programm zum Austrag. Die Rennen beginnen um 12 Uhr.

Um die Eishockey-Meisterschaft. Auf der Münchener Kunstseebahn wird am Wochenende der deutsche Eishockeymeister ermittelt werden. Die Teilnahmestärke hat sich inzwischen auf vier Mannschaften verringert, da Brandenburg-Berlin abfiel. Neben dem mehrfachen Meister Berliner Schlittschuh-Club stehen also nur noch VfL, Rastenburg, Sportclub Riesersee und Eislaufverein Füßen auf der Bewerberliste.

„Göta“-Stockholm im Eisstad'ou. Am Montag, 20.15 Uhr, findet im Eisstadion Friedrichshain das 1. Internationale Eishockey-Wettkampf statt. Der schwedische Meister Göta-Stockholm wird auf seiner Rückreise von Prag noch einmal in Berlin Station machen und dem Berliner Eislauf-Club gegenüber treten. Auch der VfL Rastenburg wird in einem Vorspiel um 19.15 Uhr sich den Berlinern noch einmal vorstellen. Eintritt: Spielplatz 1,50 M., Stehplatz 1 M., Schüler 50 Pf.

Skisport. Aus der Fülle der angebotenen Skisportlichen Veranstaltungen seien nur die wichtigsten herausgegriffen. Der Bayerische Skiverband veranstaltet in Oberaudorf seine Meisterschaften. Thüringens Staffelmehrschaften werden in Oberhörsnau und Jella/Rehls durchgeführt, in

Gersfeld sollen die mitteldeutschen Verbändorennen stattfinden. Gut besucht sind die internationalen Wettkämpfe in Klingenthal und in Oberhof, den schiffeligen Bäuern bietet sich bei den Oberhessler-Skiettkämpfen in Reutadt O.-Schl. Gelegenheit zur Betätigung. Dieser oder jener deutsche Skiläufer wird sich auch bei den Veranstaltungen im benachbarten Oesterreich beteiligen. Zahlreiche Veranstaltungen sind in der Schweiz vorgesehen, so die Rigi-Skirennen und die Bündnerischen Verbändorennen in Lenzerheide.

BBC. 32 ist Boxmeister bei den Arbeiter-Athleten

In der sehr gut besuchten Trainingshalle des Sportklubs Alt-Redding hatte gestern die Vereinigung „Pichtenberger Faustkämpfer“ zum zweiten Male die Meisterschaft im Mannschaftsbogen für den 4. Kreis (Berlin und Brandenburg) im Arbeiter-Athleten-Bund zu verteidigen. In den Vorentscheidungen konnte sich in diesem Jahre die Junge aber schon recht kampfstärke Staffeln des „Berliner Bogklub 1932“ als Endrundengegner qualifizieren.

Beide Mannschaften gingen glänzend vorbereitet an den Start. Der alte Meister hatte diesmal noch zwei Kämpfer konnten wegen Krankheit nicht antreten, aber der BBC mußte wegen Uebergewicht eines Kämpfers zwei der ihm so kampflos zugefallenen Punkte wieder hergeben. Die Treffen im Ring verliefen überaus wechselvoll, mit etwas Glück konnten die Kämpfer des Bogklub 32 mit 10:6 Punkten dem alten Meister den Titel abnehmen. In der neuen Meisterstaffel stehen recht gute Kräfte und in den kommenden Kämpfen um die ostdeutsche und Bundesmeisterschaft dürfte der neue Meister des 1. Kreises ein ernstes Wortchen mitreden.

Wohl im ersten Kampf gab es einen harten Schlagwechsel zwischen Tzoffen (BBC) und dem Pichtenberger Redner; T. gab den Kampf in der letzten Runde auf. Im Federgewicht gingen die Punkte an Stiller (BBC). Der erfahrenere Förderer (Wittenberg) konnte Gauße (BBC) nur nach Punkten schlagen und der Leichtgewichtler Stiller (BBC) legte kampflös. Wenn der große Peter (Wittenberg) sich einmal mehr im Kampf finden sollte, könnte er in seiner Mannschaft mit zu den Besten gehören; gestern mußte er dem punktelos schlagernden Roth (BBC) den Punktsieg überlassen. Die Halbgewichtler Hoffmann (Wittenberg) und Bedrich (BBC) trennten sich nach Ablauf der drei Runden mit einem Unentschieden und der Schwergewichtler Schmidt (BBC) gab im Kampf mit Umelung (Wittenberg) die Führung aus der Hand und gewann überlegen nach Punkten.

Im Spichernring

Trollmann-Agren hieß die Hauptpaarung beim gestrigen Bogabend im Spichernring. Trollmann, der „deutsche Jäger“, Agren, der schwedische Mittelgewichtmeister — es sah direkt nach einem internationalen Kampf aus. Er endete mit einem Fehlurteil, die Richter gaben Unentschieden, was Trollmann sehr schmeichelte. Der Schwede war meist im Vorteil, während Trollmann in höchstens zwei von den acht Runden